Nr. 5 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Donnerstag, den 8. Januar 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Englands Befürchtungen für Genf

Eine kritische Probe für den Völkerbund — Ein Zusammenstoß zwischen Polen und Deutschland befürchtet
Die Minderheitsfrage, das gefährlichste Problem — Wird der Völkerbund die Kraftprobe bestehen?

London. Anschließend an Ausführungen von Lord Cecil, der das Jahr 1931 als sehr kritisch bezeichnet, stellt „Reynold News" fest, daß die Richtigkeit dieser Ausführungen sich schon sehr bald erweisen werde, wenn die Minderheitenfrage in Genf zur Verhandlung gelange. Es sei sicher, daß die Deutschen in Oberschlesien sich eine Behandlung gefallen lassen müßten, die kein Bürger mit Selbstachtung ertragen könne. Auch das Vorgehen der Polen gegen die Ukrainer hätte laute Proteste völlig zuverlässiger und unabhängiger Beobachter hervorgerufen. Hinzu komme, daß Deutschland auf die Rückgabe der Saar warte, tief mit den Leiden der deutschen Minderheiten mitempfinde und stark darunter leide, daß die Großmächte sich weigerten, ihre Versprechen hinsichtlich der Abrüstung zu erfüllen. Ein Zusammenstoß zwischen Deutschland und Polen müsse ganz Europa wieder in Brand setzen und den Völkerbund zu hoffnungsloser Ohnmacht verurteilen. Nur wenn in Genf wirklich der entschlossene Wille herrsche, Gerechtigkeit walten zu lassen, könnten sich die Aussichten auf Erhaltung des Friedens bessern.

Die Zukunft der Regierung Steeg

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Anfang Januar 1931.

In einigen Tagen werden wieder die Sitzungen in der französischen Kammer beginnen. Am 18. Dezember hatten Abgeordnete für die Regierung gestimmt und 284 dagegen, 30 Deputierte enthielten sich der Stimme. Am 18. Dezember konnte die neue Regierung Steeg nur dadurch gerettet werden, daß auch die 106 sozialistischen Abgeordneten für sie stimmten.

Aber es ist klar, daß nicht immer die sozialistischen Stimmen für diese Regierung abgegeben werden können. Es war ohnehin schon nicht leicht für die sozialistische Partei, für die Regierung Steeg ein Vertrauensvotum abzugeben, in der ein Georges Leygues Minister ist, der einst gegen den Bergarbeiterstreik von Carmaux vorging, in der ein Louis Barthou sitzt, der so stark für die dreijährige Dienstzeit eingetreten war, in der Albert Sarraut den rechten, antisozialistischen Flügel der „Radikalen Partei" vertritt, und ein Millot die übelste Reaktion aus Nordfrankreich. Auch die Tatsache, daß die meisten der wichtigsten Ministerien nicht Mitgliedern der „Radikalen Partei" anvertraut sind, sondern Abgeordneten aus der Parlamentsmitte, hat den Sozialisten am 18. Dezember ihre Haltung nicht erleichtert.

Bei den jetzt kommenden Parlamentsarbeiten kann jedoch sehr schnell der Fall eintreten, daß die Sozialisten sich gezwungen sehen, wieder in die Opposition zurückzukehren. Denn bald kommt das neue französische Budget zur Beratung. Im Jahre 1924 hatten die Sozialisten auf einem besonderen Parteitag zum ersten Mal die „Unterstützungspolitik" zugunsten der damaligen Herriot-Regierung beschlossen. Aber diesmal tagte kein Parteikongreß, und Steeg erklärte ausdrücklich, daß er „mit denen marschiert, die mit ihm marschieren". Die Sozialisten haben gegenüber der Regierung Steeg vollkommene Handlungsfreiheit.

So wird die sozialistische Parlamentsfraktion traditionsgemäß gegen das Budget stimmen, gegen die Militär- und Kolonialkredite und gegen die Kredite für die Geheimfonds. In dem Moment wird dann das Schicksal der Regierung in der Hand der heutigen Tardieu-Opposition liegen. Soll die Rechte aus Haß gegen Steeg, nur um dieses Kabinett zu stürzen, sollen gerade die „nationalen" Parteien Frankreichs gegen die Militärkredite eintreten? Das Spiel birgt auch ein großes Risiko in sich. Befiehlt Tardieu, um den sich jetzt die Opposition schart, seinen Anhängern tatsächlich, die Steegregierung schon binnen kurzem auf diese Weise zu stürzen, so ist es nämlich durchaus nicht sicher, daß Tardieu oder jemand aus seinem Kreise der Nachfolger von Steeg werden kann. Denn die Tardieu-Abgeordneten würden ja dann gemeinsam mit den Sozialisten gegen das Budget stimmen, und wahrscheinlich wären in diesem Oppositionsblock von rechts und links die Sozialisten dann die stärkste Gruppe und der Republikpräsident muß beim Sturz einer Regierung den neuen Ministerpräsidenten aus der stärksten Oppositionsgruppe entnehmen! Leon Blum, der Führer der französischen sozialistischen Partei, meint, daß es aus diesem Grunde ganz ausgeschlossen ist, daß wieder Tardieu auf Steeg folgen könne, weil man eben nicht jemanden zum Ministerpräsidenten Frankreichs machen könne, der gegen das französische Budget stimmt. Es müsse also auf Steeg nur wieder jemand aus der Umgebung von Steeg folgen. Einer ganz anderen Ansicht ist der frühere Ministerpräsident Eduard Herriot. Er meint, die Regierung Steeg sei, die Abstimmungen mögen sich vollziehen, wie sie wollen, der letzte große Versuch, in dieser Poincaree-Kammer wenigstens eine Regierung der Mitte, ein sogenanntes „Konzentrationskabinett" durchzusetzen, das heißt ein Kabinett, in dem weder Sozialisten noch die Anhänger der Marin-Gruppe (ganz rechts) vertreten sind. Scheitert dieser Versuch, so müsse man eben wieder ein Rechtskabinett hinnehmen, ... bis dann im Jahre 1932 die Neuwahlen dem Lande eine bessere Kammer schenken.

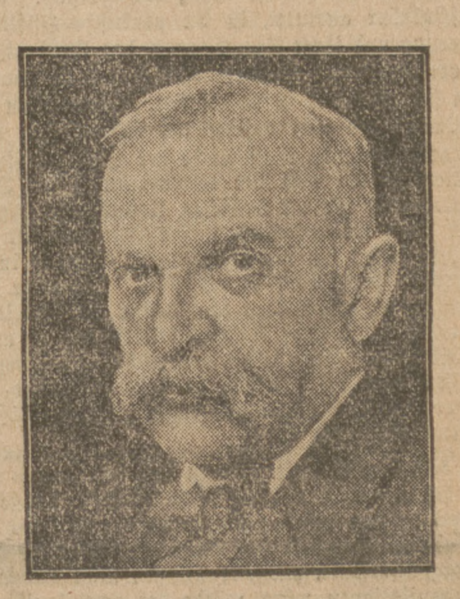
Kurt Lenz.

Ein Kurier zu Pilsudski

Warschau. In den nächsten Tagen begibt sich ein Offizier des Ministerkabinetts nach Madeira, um Pilsudski über die Lage in Polen zu informieren. Es ist dies die erste direkte Fühlungnahme des Marschalls mit dem Lande seit seinem Urlaubsantritt.

Eine sozialistische internationale Abrüstungskonferenz beantragt

Amsterdam. Die Vorstände der niederländischen Sozialdemokratie und des niederländischen Gewerkschaftsbundes haben beschlossen, an die Vorstände der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes das Ansuchen zu richten, zum Herbst dieses Jahres einen internationalen Kongreß für Abrüstung und Weltfrieden einzuberufen. Dieser Kongreß soll dann die Internationale Abrüstungskonferenz, die im Jahre 1932 in Genf stattfindet, weitgehend zu beeinflussen trachten.



Oesterreichischer Gelehrter nach Athen berufen

Universitätsprofessor Dr. Tandler, Sozialist, der Leiter des Gesundheits- und Fürsorgewesens der Stadt Wien, ist nach Athen berufen worden, um dort den Ausbau sanitärer Einrichtungen — besonders die Modernisierung der Krankenhäuser, der Trinkwasserversorgung und der Kanalisation — zu leiten.

Der Ruhrstreik abgeblasen

Die Kommunisten rücken ab — Rückgang der Streikenden — Die Mission Stegerwalds gescheitert

Essen. Der Vorsitzende der zentralen Streikleitung der „revolutionären" Gewerkschaftsorganisation in Essen, Saefkow, hat, wie aus sehr zuverlässiger Quelle verlautet, an die örtlichen Kampfleitungen eine Anweisung ergehen lassen, nach der die bisherigen Kampfmethoden der R. G. O. nur auf solchen Zechenanlagen aufrecht erhalten werden sollen, in denen die Streikbewegung bisher erfolgreich war. Dagegen soll in Orten, in denen die Gewerkschaften „das Heft in der Hand behalten konnten", die Streikparole der R. G. O. abgeblasen werden, und zwar mit Rücksicht auf die bisherigen Opfer der R. G. O. (gemeint sind offenbar die Entlassungen der kommunistischen Betriebsratsmitglieder durch die Zechenverwaltungen des gesamten Streikgebietes). Weiter sollen die Erwerbslosenstaffeln aus der Kampfbewegung zurückgezogen werden. In dem Tagesbefehl wird weiter ausgeführt, daß der Kampf bei Ablehnung der Forderungen der R. G. O. am 15. Januar mit aller Stärke wieder einsetzt, und daß man selbst vor Terror- und Sabotageakten nicht zurückschrecken werde. Die für Montag angesetzten Demonstrationszüge sind daher abgeblasen worden. Man will sich damit begnügen, in den am Dienstag stattfindenden Belegschaftsversammlungen auf den „Verrat" der christlichen und freien Gewerkschaften hinzuweisen.

Auf Anfrage in der Redaktion des Organs der Kommunisten, des „Ruhr-Echo", das aufs Engste mit der R. G. O. und der Streikleitung zusammenarbeitet, wird die Anweisung dementiert. Diesem Dementi stehen jedoch mehrfache zuverlässige Bestätigungen gegenüber. Außerdem spricht das allmähliche Erlöschen der kommunistischen Streikbewegung für die Richtigkeit der Meldung.

Stegerwalds Bemühungen gescheitert

Dortmund. Reichsarbeitsminister Stegerwald hat seine Anwesenheit im Ruhrgebiet benutzt, um die strittigen Lohnfragen mit den beiderseitigen Verbänden und mit einzelnen führenden Persönlichkeiten aufs Eingehendste durchzusprechen. Die Besprechungen haben jedoch eine Möglichkeit der Annäherung der beiderseitigen Standpunkte bisher nicht ergeben. Das Schlichtungsverfahren wird daher am Mittwoch unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen seinen Fortgang nehmen. Die Reichsregierung hält trotzdem ihren Standpunkt aufrecht, daß eine gewaltsame Austragung dieses Konfliktes bei der gegenwärtigen Gesamtlage Deutschlands nichts zu verantworten wäre und wird ihre Bemühungen nach einer friedlichen Beilegung nachdrücklichst fortsetzen. Da die Kündigung der einzelnen Arbeitsverträge erst zum 15. Januar wirksam wird, bleibt hierfür auch noch hinreichend Zeit.

Schlechte Aussichten für eine Einigung in Südwales

London. Die Vertreter der Grubenbesitzer von Südwales wurden am Dienstag vom Handels- und Bergwerksminister empfangen. Es verlautet, daß sie auf ihren früheren Forderungen bestehen. Der Gesamteindruck ist der, daß der Streik fortdauern wird. Der Betrieb in den Zechen von Südwales ist nahezu stillgelegt.

*

London. Im Grubenbezirk von Südwales haben die Eisenbahngesellschaften 1500 Angestellte wegen der Rückwirkung des Bergarbeiterstreiks auf den Geschäftsgang entlassen. Bei weiterem Andauern des Streiks ist mit der Kündigung von einigen weiteren Tausend Eisenbahnern zu rechnen.

Verschärfung der Lage in der englischen Web-Industrie

London. Die Lage in der Web-Industrie hat sich verschärft. In einer Sitzung der Arbeitgebervertreter wurde beschlossen, die Mitglieder aufzufordern, die Webereien in Burnley zu unterstützen und gegebenenfalls ihre Spinnereien zu schließen. Der Sekretär der Vereinigung der Baumwollspinner und Fabrikanten erklärte, daß eine allgemeine Aussperrung in der gesamten Baumwollindustrie wahrscheinlich sei.

Die Krise in USA.

Washington. Ueber der dreimonatlichen Wintertagung des 71. Bundeskongresses steht das Motto „Busineß darf nicht gestört werden". Nur so erklärt sich das angstvolle Schielen der amerikanischen Volksvertreter nach dem Stirnrunzeln der führenden Wirtschaftsinteressen, nur so der Wunsch, nur das parlamentarisch Notwendigste zu tun und sich — soweit es die Staatsnotwendigkeiten und die Handvoll fortschrittlicher Senatoren erlauben — um die gefürchtete Sondertagung im Frühjahr herumzudrücken. Nur so erklärt sich auch die beschleunigte Erledigung des Krisenprogrammes der Regierung und die Annahme der Hilfsvorlagen, deren Verzögerung und Ausgestaltung selbst der von gelegentlichem Feuerwerk und indianischem Angriffsgeiste gegen den Präsidenten erfüllte Bundessenat um „busineß willen" nicht auf sich laden wollte.

Die Arbeiten des Bundeskongresses eröffneten einen Einblick in die Intrigen des amerikanischen Parlamentarismus, der den hierzulande oft verspöttelten Regierungssystemen europäischer Länder in nichts nachgibt. Richtig, das Krisenprogramm mit seinen 116 Millionen Dollar für Notstandsarbeiten, seinen 45 Millionen Dollar für notleidende Agrardistrikte und seinen 150 Millionen Dollar für die Farmbehörden zur Stopfung des unergründlichen Weizenpreisloches ist erledigt und seiner Inangriffnahme steht gesetzlich nichts im Wege. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß diese Krisenhilfe völlig unzureichend ist und in keiner Weise den Möglichkeiten Amerikas entspricht. Wo Millionen und Abermillionen jährlich für Prohibition und wilde Spielereien herausgeworfen werden, wo in vergangenen Jahren Hunderte von Millionen zur Linderung der Not im Auslande gegeben worden sind, sollte wohl mehr vorhanden sein als kärgliche 116 Millionen zur Linderung der industriellen Arbeitsnot im eigenen Hause! Selbst diese Bewilligungen kommen den amerikanischen Erwerbslosen beileibe nicht als Unterstützung zugute, sondern in der Form von Notstandsarbeiten, deren Beginn bei der Schwerfälligkeit der behördlichen Maschinerie sich noch manche Wochen hinauszögern wird.

Zugegeben, daß die Regierungsstellen und der Bundeskongreß sich des Ernstes der Lage völlig bewußt sind. Was jedoch ganz unentschuldbar anmutet, ist die praktische Hilflosigkeit der Bundesregierung und ihrer Bemühungen, den Kopf nach der Verabreichung von harmlosen Hausarzneien einfach im Sande zu verstecken. Um sich ein Alibi zu verschaffen, verbirgt man sich hinter Kompetenzerwägungen und bezieht sich darauf, daß Krisenhilfe und Notstandsmaßnahmen nicht Sache der Bundesregierung, sondern der Einzelstaaten und der Kommunen sind. Die eigentliche Verantwortung für die örtlichen Uebelstände liege bei diesen und ein allzu weitgehendes Krisenprogramm der Bundesbehörden würde daher ein unentschuldbarer Eingriff in das freie Verwaltungsrecht der Ortsbehörden sein. Derartige Einwände sind nicht ungeschickt und finden den Beifall aller derjenigen, die in der Verteidigung lokaler Krähwinkeleien das A und O moderner Politik sehen. Aber selbst das geschickteste Jonglieren mit Rechtsbegriffen kann die Tatsache nicht verwischen, daß das Leben der amerikanischen Union auf engste mit der Lösung dieser Krisenprobleme verknüpft ist.

Das ist kein leeres Wort. Wann hat man jemals am Times Square, im Herzen der Neuyorker Weltmetropole, lange Erwerbslosenschlangen in den späten Nachtstunden gesehen, die auf die Verteilung von Brot und Kaffee durch die Autobusse großer privater Hilfsorganisationen warten? Wenn nicht das Werk dieser privaten Organisationen wäre, würde der amerikanische Arbeitslose schon längst vor die Hunde gegangen sein, würden Hungerkrawalle zu den alltäglichen Erscheinungen der amerikanischen Städte gehören. Die amerikanischen Kapitalisten haben Millionen von Dollars an die private Wohlfahrt abgeführt. Tatsache ist, daß nur durch diese privaten Hilfsaktionen ein allgemeiner Zusammenbruch verhindert worden ist. Die Mildtätigkeit der amerikanischen Kapitalisten geht im übrigen nicht aus der eigenen Tasche. Die großen Industriewerke pflegen ihren Anteil am Unterstützungswerk mit mehr oder weniger deutlichem Druck auf Arbeiter und Angestellte abzuwälzen. Die Arbeiter zahlen, und der Unternehmer spielt den Wohltäter der Arbeitslosen. Die Zahl von über 8 Millionen Arbeitslosen ist bei einem Lande wie den Vereinigten Staaten mit ihrer auch heute noch fühlbaren Ungebundenheit von ungleich größerer Bedeutung als etwa in Europa, wo Tradition und Verbundenheit mit der heimatlichen Scholle auch bei den Arbeitslosen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Um so mehr fällt die innerhalb weniger Wochen in Neuyork durchgeführte private Hilfsaktion in Höhe von acht Millionen Dollar ins Gewicht, die im ganzen Lande ähnliche Gegenstücke gefunden hat. Demgegenüber haben sich die angekündigten Hilfsmaßnahmen der Neuyorker städtischen Behörden nur auf Redensarten beschränkt und außer beschränkten Lebensmittelverteilungen durch die Polizeibehörden keine Leistungen gezeitigt.

Aber diese Hilfsmaßnahmen sind Tropfen auf einen heißen Stein. Es mag sein, daß mit einem Aufhören der Weltwirtschaftskrise den heute in Amerika so fühlbaren Krisenerscheinungen Einhalt geboten wird. Aber die Lösung der einmal aufgeworfenen Fragen wird damit nur aufgeschoben, nicht aufgehoben. Neue Wirtschaftskrisen werden das Uebel noch stärker machen und den Ruf nach einer radikalen Kur unaufhaltsam fördern. Das erklärt auch, warum die Lehre von der Arbeitslosen-Versicherung in den letzten Monaten eine so ungeheure Verbreitung gefunden hat. Zahlreiche einzelstaatliche Behörden und hohe Beamte haben sich der Förderung einer derartigen Sozialgesetzgebung angenommen und sind sich heute bewußt, daß nur durch sie der unverschuldeten Notlage der arbeitenden Massen Einhalt geboten werden kann. Die fortschrittliche Arbeiterschaft Amerikas hat unter der Führung der Sozialistischen Partei und anderer fortschrittlicher Gruppen eine große Aufklärungsarbeit geleistet, die jetzt endlich Früchte zu tragen beginnt. Auch in den Kreisen des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, die bisher einer Arbeitslosenversicherung unverhüllt ablehnend gegenüber gestanden haben, beginnt sich langsam ein Meinungswechsel zu vollziehen und eine kompakte amerikanische Arbeitermasse zur Eroberung wirtschaftlicher und sozialer Lebensrechte zu schaffen.

Straßenkämpfe in Rangoon

10 Tote, 65 Verletzte.

London. Wie aus Rangoon gemeldet wird, kam es dort zu schweren Zusamenstößen zwischen Chinesen und Burmanen. Die Polizei mußte energisch eingreifen und mehrfach von der Schußwaffe Gebrauch machen. Dabei wurden 10 Personen getötet und 65 verletzt. Obwohl es der Polizei gelang, die Menge in kurzer Zeit zu zerstreuen, so sammelte sich diese doch wieder in einzelnen Gruppen und begann Läden und Häuser zu plündern.

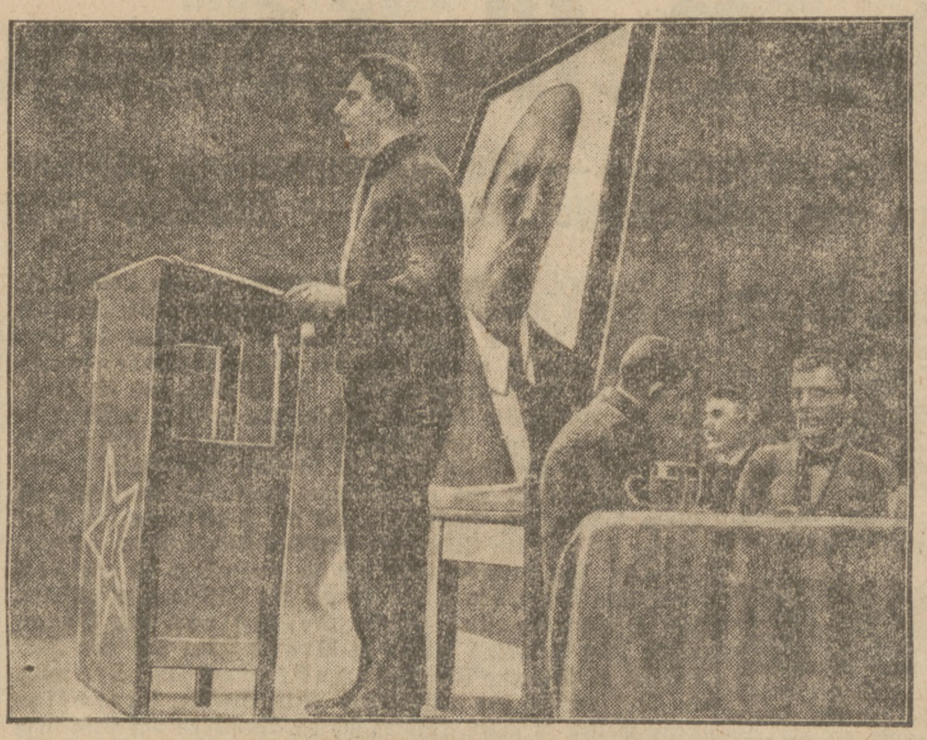
Deutschland—Polen: eine Schicksalsfrage

Höpker-Aschoff über „Die Revision der Ostgrenzen"

Berlin. Der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff beschäftigt sich im Zusammenhang mit der Ostreise des Kanzlers in einem Artikel im „Berliner Börsenkurier" mit dem Verhältnis Deutschlands zu Polen. Er stellt dabei fest, daß es unser ehrlicher Wille sein müsse, so schwer nach allem Geschehenen uns dies Bekenntnis fallen möge, mit dem polnischen Staat zu einem Ausgleich zu kommen. Aber dieselbe Ehrlichkeit gebiete uns, mit aller Offenheit und Deutlichkeit auszusprechen: Die Grenzziehung des Versailler Vertrages ist eine Unmöglichkeit. Sie ist unerträglich für ein Volk, das einen Zukunftswillen hat. Es ist keine deutsche Regierung denkbar, die sich jemals mit dieser Grenze abfinden wird. Es ist kein Augenblick vorzustellen, da im ganz überwiedend großen Teil des deutschen Volkes der Schmerz über das entrissene Ostland verlöschen wird. Es gibt keine Gemeinschaft des Abendlandes, solange uns dies Zeichen der Demütigung eingebrannt ist. Unsere Pflicht sei, allen, die Ohren haben zu hören, einzuhämmern, was die bitterernste Wahrheit ist: Wir sind durch Ostpreußens Abtrennung vom geschlossenen Reichsgebiet um Jahrhunderte zurückgeworfen, in eine Zeit, da man über Territorien nach Willkür und Laune verfügte. Ostpreußen verkümmert in der Isoliertheit. Unsere Grenzen liegen schutzlos offen. Darum ist die Revisionsfrage die Schicksalsfrage nach der Zukunft des deutschen Volkstumes und der deutschen Freiheit.

Die französischen Sicherheiten ausreichend

Paris. Der französische Sozialistenführer Leon Blum beschäftigt sich in seinem Blatt, dem „Populair", mit den Sicherheitsgarantien. Er wirft Frankreich vor, trotz der erzielten Ergebnisse auf diesem Gebiet keineswegs in dem Maße abgerüstet zu haben, wie es mit den bestehenden Sicherheitsgarantien vereinbar wäre. Selbst wenn man hervorhebe, daß der Kelloggpakt und der Völkerbundspakt keinerlei Sanktionen vorsähen, so komme für Frankreich doch immer noch der Locarnopakt hinzu, in dem sich England, Belgien und Italien als Garanten für die Neutralisierung des Rheinlandes verpflichtet hätten. Wenn auch Italien seine damaligen Verpflichtungen nicht halten würde, so bestehe keine Veranlassung zu der Annahme, daß England und Belgien ihr nicht nachkämen. Leider habe man in Frankreich die Garantien nie für wirksam genug gehalten. Man hätte die allgemeine Abrüstung nicht begünstigt. Man müsse im Gegenteil feststellen, daß der französische Heereshaushalt seit Lokarno von Jahr zu Jahr gestiegen sei und daß der Kriegsgeist in Form der Voraussicht eines möglichen Krieges stark an Boden gewonnen habe.



Der Ruhrstreik im Zeichen Lenins

Die Rednertribüne einer Delegiertentagung der kommunistischen Streikenden in Bochum — im Hintergrunde ein riesiges Gemälde Lenins.

Der Schlichter im Ruhrkonflikt

ist Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald, der sich am 5. Januar nach Essen begeben hat, um durch sein persönliches Eingreifen eine Einigung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern herbeizuführen.

Rechtskurs in Danzig

Die neue Regierung — Einigung über die sechs besoldeten Senatoren

Danzig. Die Verhandlungen über die Bildung der neuen Danziger Regierung haben nunmehr zu einer Einigung über die sechs besoldeten Senatoren geführt. Der neue Senat wird bekanntlich nur aus 12 Senatoren bestehen, (früher 22), sechs besoldete und sechs unbesoldete Senatoren. Für die Aemter der besoldeten Senatoren werden von den Koalitionsparteien (Deutschnationale, Zentrum und Block der nationalen Mitte) folgende Persönlichkeiten in Vorschlag gebracht werden:

Präsident des Senats, der zugleich die auswärtigen Angelegenheiten und das Landwirtschaftsressort übernimmt: Dr. Ernst Ziehm (DN).

Stellvertretender Präsident des Senats: Dr. Willibald Wiercinski-Kaiser (Z).

Senator des Innern: Landrat Hinz (DN).

Senator für öffentl. Arbeiten: Dr. Hugo Althoff (Z).

Senator für das Finanzwesen: Dr. Julius Hoppenrath (Dt. Volksgem.).

Senator für Handel und Verkehr: Dr. Kurt Blavier (WP).

Von den unbesoldeten Senatoren dürften noch je zwei auf die Deutschnationalen und das Zentrum entfallen. Man nimmt an, daß die Einigung über die unbesoldeten Senatsmitglieder bald zustande kommen wird. Dr. Sahm und die sozialdemokratischen hauptamtlichen Senatoren scheiden aus dem Senat aus.

Die Wahl des neuen Senats wird voraussichtlich Ende dieser Woche, spätestens aber bis Mitte Januar, erfolgen.

Die Minister werden reden

Vor der Eröffnung der Sejmtagung.

Warschau. Wie verlautet, soll Ministerpräsident Slawek schon in der ersten Sejmsitzung eine Programmrede halten, in der vor allen Dingen die Wirtschaftslage Polens von der Regierung erörtert werden wird. Außer Slawek sollen auch die anderen Minister ihre Haushaltsreden halten. Außenminister Zaleski dürfte schon am 12. Januar im Außenausschuß des Sejms über die polnische Außenpolitik berichten.

*

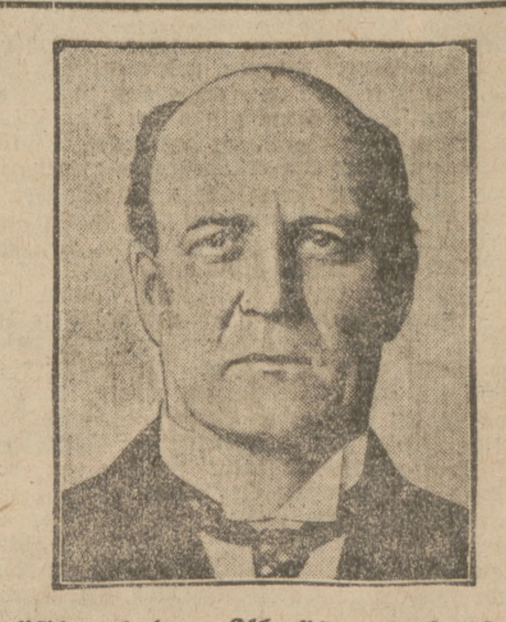
Warschau. Wie das nationaldemokratische „ABC." aus politischen Kreisen erfährt, soll die Absicht bestehen, den erst vor kurzem zum stellvertretenden Finanzminister ernannten Oberst Koc zum Finanzminister zu ernennen. Der jetzige Finanzminister, Oberst Matuszewski, würde dann seinen früheren Posten als Gesandter in Budapest wieder übernehmen.

Verlängerung des polnisch-rumänischen Militärbündnisses

Warschau. Wie die „Iskra-Agentur" meldet, soll kurz vor Beginn der Ratstagung eine Zusammenkunft zwischen dem polnischen Außenminister Zaleski und dem rumänischen Außenminister Mironescu in Genf stattfinden. Das polnisch-rumänische Freundschafts- und Militärbündnis, das am 26. März d. J. abläuft, soll verlängert werden.

Schmeling will in Chikago kämpfen

Neuyork. Wie zu erwarten war, kündigte Jacobs nach Bekanntwerden des Beschlusses der Neuyorker Boxkommission an, daß er bereit sei, Schmeling im kommenden Juni in Chikago gegen Stribbling antreten zu lassen. Der Chikagoer Unternehmer hat für diesen Kampf 2 Millionen Mark angeboten.



Vizepräsident der Abrüstungskonferenz

die im Frühjahr 1932 stattfinden wird, dürfte der dänische Minister des Aeußern, Dr. P. Munch, werden. Er ist der Führer der radikal-liberalen Partei, die stets für ein soziales Reformprogramm und für eine Einschränkung der Rüstungen eingetreten ist

Polnisch-Schlesien

Das Gesindel

Im Krakauer „Czas“, einem Regierungsblatt, veröffentlicht ein Herr Dr. Hupka am 31. Dezember einen Artikel über die „Sozialen Versicherungen und das neue Parlament“, dessen letzter Abschnitt unseren Lesern nicht vorenthalten werden darf. Er lautet:

„Zum Schlusse muß man unsere Regierung noch vor den Versuchen warnen, neue Versicherungskategorien einzuführen, z. B. die Versicherung für den Fall dauernder Erwerbsunfähigkeit und des Alters.

Solche Versicherungen sind nämlich höchst unpädagogisch. Es ist doch eine der Aufgaben der Regierung. die Bevölkerung im Sinne der Arbeitsamkeit und Sparsamkeit zu erziehen. Den größten Ansport zur Arbeit und zum Sparen bildet für jeden Arbeiter die Versorgung seiner Familie und seiner selbst für die alten Tage.

Wenn für den Arbeiter diese Sorge wegfällt, so wird er nur so viel arbeiten wollen, als für seinen Lebensunterhalt notwendig ist, — erspart wird nichts, denn er hat doch seine gesicherte Altersrente.

Es genügt darum eine, — eventuell staatlich subventionierte — öffentliche Wohltätigkeit.

Aber die Einführung der allgemeinen Alters- und Invaliditätsversicherung halte ich für eine moralishe und soziale Schädigung. Unsere Sozialversicherungen sind weit über die Bedürfnisse und Möglichkeiten des armen Landes hinaus ausgebaut worden, sie sind nur für Parteizwecke eingerichtet worden und spotten jeder Vernunft.

Es ist Aufgabe einer Regierung, mit ständiger parlamentarischer Mehrheit, diese Verhältnisse zu sanieren. Also müssen die Versicherungen bis an die Grenze des unbedingt Notwendigen reduziert werden. Also muß man die Produktion entlasten. Der gegenwärtige Minister für Arbeit und soziale Fürsorge, Herr General Hubicki, versteht das ausgezeichnet und sieht deutlich die Wege zur Besserung. Möge er also auch den Mut haben, die entsprechenden gesetzgeberischen Reformen durchzuführen!

Wenn dann verschiedene Simulanten und Schmarotzer ein Geschrei erheben werden, und die Linkspresse über die Regierung schimpfen wird, so möge sich Minister Hubicki an den seinerzeit berühmt gewordenen Artikel des Ministers Moraczewski erinnern. Der Sozialist Moraczewski hat einmal infolge der fortwährenden Kritik die Geduld verloren und einen Artikel mit folgender Ueberschrift geschrieben: „**Gesindel! was wollt Ihr denn noch?!**“ — —

Es geschieht dem „Sozialisten“ Moraczewski schon ganz recht, wenn er jetzt zum Kronzeugen für alle niedrigen Absichten der Reaktionäre herangezogen wird. Beim Lesen solch eines Artikels muß man sich unwillkürlich fragen, woher ein Mensch, angesichts vieler Millionen Brotloser, den traurigen Mut hernimmt, vom Segen der Sparsamkeit und eines kräftig verdienenden und gut verdauenden Unternehmertums zu reden. Vielleicht haben ihn die blutigen Striemen auf der Haut der Volksvertreter so mutig gemacht. Der Kapitalismus versagt in der ganzen Welt auf die schmählichste Weise. Er vermag seine eigenen Sklaven nicht mehr zu ernähren. Um so frecher werden seine Trabanten. Sie nennen einfach jeden, der um eine dürftige Altersversicherung kämpft, „Gesindel“!

Lohnverhandlungen im Bergbau

Nachdem der Arbeitgeberverband die bisherigen Löhne im Bergbau gekündigt hatte, findet heute in Kattowitz eine gemeinsame Sitzung des Arbeitgeberverbandes und der Arbeitnehmerorganisationen statt, wo über die Festsetzung neur Löhne verhandelt werden soll. Da die Arbeitgeber eine Lohnreduzierung erstreben und die Gewerkschaften eine Lohnerhöhung fordern, so kann schon heute mit einem Lohnstreit gerechnet werden, der für das gesamte Wirtschaftsleben von schwerer Bedeutung sein kann. m.

Die Belegschaft der Ferdinandgrube protestiert

Gegen die unbegründeten Entlassungen.

Bei einer Anteilnahme von ca. 2000 Mann fand am Sonntag, den 4. d. M., auf hiesiger Anlage eine Belegschaftsversammlung statt. Hauptgrund dieser Versammlung waren, die in nächster Zeit angesagten Massenentlassungen auf genannter Anlage, welche das Arbeiterelend noch vergrößern soll. Keine Anlage in unserem Revier hatte unter der Wirtschaftskrise eine so große Anzahl von 79 Feierschichten im vergangenen Jahre zu verzeichnen, wie die Ferdinand-Grube. Dessen ungeachtet ist aber noch der Haldenbestand auf ungefähr 50 000 Tonnen angewachsen, da zu jeder Feierschicht ein Drittel (700 Mann) der Belegschaft zu produktiven Arbeit eingefahren sind. Auf das Konto dieser Arbeiter ist dieser große Haldenbestand zu buchen.

300 Arbeiter sollen ab 16. Januar zur Entlassung kommen, doch ist die Belegschaft solidarisch dagegen.

Resolution.

Die am 4. Januar d. Js. versammelte Belegschaft der Ferdinandgrube, in Stärke von 2000 Mann, beschloß nachfolgende Resolution:

1. Wenn aus Mangel an Aufträgen Feierschichten eingelegt werden müssen, dann sollen nur die wichtigsten betrieblichen Punkte, u. a. elektrische Zentrale, Kesselhäuser und Wasserhaltungspumpen belegt werden.

2. Ueberwachung und Kontrolle bei der Einfahrt, damit an Tagen vor der Feierschicht und den Feierschichten selbst, nicht ohne Kontrollmarke eingefahren wird.

3. Wenn die Direktion die Reduzierung damit begründen will, daß 50 000 Tonnen auf der Halde liegen, fordert die Belegschaft, daß der Förderbetrieb unter Tage einen Monat stillgelegt wird, bis die Halde abgetragen sein wird, wobei ein Teil der Belegschaft beim Abtragen der Halde beschäftigt wird und der andere Teil Arbeitslosenunterstützung beziehen kann.

4. Die Belegschaft protestiert gegen die Entlassung derjenigen Arbeiter, welche sich in Lazaretten befinden und dorthin ihre Entlassungen zugestellt erhielten, da der betreffende Arbeiter nur 21 Tage nach der Entlassung Anrecht auf Kurbehandlung hat und die Familienangehörigen sämtlicher Anrechte verlustig gehen.

5. Die Belegschaft protestiert gegen den Raubbau auf 300-Meter-Sohle (Hugo Oberbank), wo auf einem Streb von 240 Meter Länge ungefähr 30 Mann in dauernder Lebensgefahr stehen, da im Falle eines Zubruchegehens daselbst ein Massengrab entsteht, da keine Möglichkeit besteht, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

6. Die Belegschaft richtet einen ganz energischen Protest an die interessierten Instanzen, um einer weiteren Verelendung der Arbeiterklasse vorzubeugen, eine Reduzierung mit aller Energie abzulehnen, oder aber in diesem hohen Maße nicht zu genehmigen, da wir nicht durch ein großes Heer von Arbeitslosen dem Staate erweisen, sondern die Finanzen desselben schwächen. Gemeinsam und solidarisch wollen wir die Lasten tragen, bis eine Besserung in der Wirtschaft eintreten wird.

Unsere Erlebnisse im Jahre 1930

Registrierung von interessanten Tatsachen — Grubenkatastrophen, nationaler Haß und Kommunistenprozesse — Sejmwahlen und Sejmauflösung — Das Wahljahr 1930

Um die Erinnerung aufzufrischen, ist es mitunter gut, alle wichtigen Begebenheiten des abgelaufenen Jahres zusammenzustellen. Eine solche Zusammenstellung erinnert uns an das, was wir bereits erlebt haben, und was unsere Gemüter im gegebenen Moment beherrscht hat. Gewiß werden wir uns in der Zusammenstellung nur auf die wichtigeren Dinge beschränken und Nebensächliches herauslassen.

Das Jahr 1930 brachte uns gleich am 3. Januar die Denkmalsprengung in Bogutschütz. Das Aufständischendenkmal flog in die Luft. Obwohl sich die Polizei und die Aufständischen sichtlich bemüht haben, die Täter zu eruieren und die Hauptschuldigen auch wirklich gefaßt wurden, haben wir von einer Verurteilung der Schuldigen bis jetzt nichts gehört. Dafür setzte ein tolles Treiben gegen die deutsche nationale Minderheit ein, das unvermindert das ganze Jahr hindurch andauerte. Das abgelaufene Jahr begann mit dem nationalistischen Haß und endete auch damit. — Doch wir wollen Tatsachen registrieren.

Am 13. Januar brach ein Großfeuer in der Chorzower Waggonfabrik aus. — Am 15. Januar ist eine schwere Grubenkatastrophe auf der Heinitzgrube zu notieren. — Am 20. Januar nahm die Polizei in Orzesche einen Berliner Defraudanten, Albert Löwenstein, fest, der in einer Bank 500 000 Reichsmark veruntreute und damit nach Polen flüchtete. — Am 22. Januar fand in Kattowitz ein Betriebsrätekongreß der Bergarbeiter statt, wo der Streikgedanke im schlesischen Kohlenbergbau endgültig begraben wurde. — Am 30. Januar wurde Dr. Kobiela zum Bürgermeister von Bielitz gewählt und am 31. Januar wurden arge Verfehlungen im L. O. P. P., durch Charwas begangen, entdeckt.

Der Monat Februar: Am 7. Februar fand die erste Sitzung der neugewählten Stadtverordnetenversammlung in Kattowitz statt, die auch ihre Konstituierung durchführte und zum Stadtverordnetenvorsteher Herrn Piechulek wählte. — Am 11. Februar haben die Bielitzer Arbeitgeber über ihre Betriebe die Arbeiteraussperrung verhängt. — Am 12. Februar begann der große Prozeß in Sosnowiec gegen die PPS.-Lewica, mit Czuma als Hauptangeklagter, der inzwischen zum Provokateur avancierte und heute als Sanacja-abgeordneter im Warschauer Sejm sitzt. — Am 26. Februar wurde das Urteil im Czumaprozeß verkündet und die PPS.-Lewica als kommunistische Partei aufgelöst.

Der Monat März: Am 4. März wurden Massenverhaftungen von Kommunisten im Dombrowaer Gebiet durchgeführt und zusammen 37 Personen verhaftet. — Am 9. März fanden blutige Zusammenstöße der Kommunisten mit der Polizei in Dombrowa statt. Am 13. März wurden die Sejmwahlen zum zweiten Schlesischen Sejm ausgeschrieben. — Am 27. März hat die neue Kattowitzer Stadtrada das Budget bewilligt. — Am 30. März fanden Gemeinderatswahlen in neunzehn schlesischen Gemeinden statt.

Monat April: Auf dem „Fizinusschacht“ in Siemianowitz traten bei vielen Bergarbeitern Vergiftungserscheinungen auf. — Vom 9. bis zum 12. April fand der große Prozeß gegen den Volksbundleiter Herrn Ulitz statt.

Monat Mai: Am 5. Mai fanden die Kommunalwahlen in Königshütte statt. — Am 11. Mai fanden die Sejmwahlen zum Schlesischen Sejm statt. — Am 12. Mai wurde eine große Grubenkatastrophe auf der „Konkordiagrube“ in Hindenburg gemeldet, bei der 9 Bergarbeiter umgekommen sind und 2 Hauer schwer verletzt wurden. — Am 13. Mai verstarb der schlesische Bischof Dr. Lisiecki. — Am 27. Mai wurde der zweite Schlesische Sejm eröffnet, der Herrn Rechtsanwalt Wolny zum Sejmmarschall wählte.

Monat Juni: Am 9. Juni wurde in Kattowitz das Moniuszko-Denkmal enthüllt.

Monat Juli: Am 2. Juli kam es in Rosdzin-Schoppinitz zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Arbeitslosen.

Monat August: Am 25. August brach eine große Grubenkatastrophe auf der „Hillebrandtgrube“ aus, bei der 9 Tote und 4 Schwerverletzte registriert wurden. — Am 29. August brach ein Dreherstreik in der Bismarckhütte aus.

Monat September: Am 14. September Zentrolewdemonstration in Kattowitz. — Am 26. September wurde der 2. Schlesische Sejm aufgelöst und Korfanty verhaftet.

Monat Oktober: Am 12. Oktober Kommunalwahlen in Rybnik. — Am 16. Oktober begeht der Vize-Stadtpräsident von Sosnowiec, Jarzy, Selbstmord. — Am 27. Oktober begann der Kwapinskiprozeß in Sosnowiec. Genosse Kwapinski wurde zu 1 Jahr Festung verurteilt. — Am 29. wird das Urteil gegen die Leitung der Hillebrandgrube verkündet.

Monat November: Am 16. November Sejmwahlen zum Warschauer Sejm. — Am 23. November Wahlen zum Schlesischen Sejm und zum Warschauer Senat. — Am 29. November kommt der neue Bischof Adamski nach Kattowitz.

Monat Dezember: Am 9. Dezember findet die erste Sejmsitzung der dritten Schlesischen Sejms und seine Konstituierung statt. Am 20. Dezember wurde Korfanty aus dem Mokotower Gefängnis entlassen. — Am 29. Dezember fand in Kattowitz die Arbeitslosendemonstration vor der Wojewodschaft und auf dem Ringplatz statt.

Achtung, Arbeitslose!

Im Amtsblatt wurde eine neue Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums veröffentlicht, wonach die Unterstützungen, die nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 gezahlt werden, für Arbeitslose, deren Karenzzeit am 1. Januar abgelaufen ist, auf weitere 4 Wochen verlängert worden sind. y.

Vor der nächsten Sejmsitzung

Die schlesische Budgetkommission wurde für morgen, den 8. d. Mts., einberufen. Auf der Tagesordnung ist zuerst der Antrag über die Zuerkennung der Wohnungszulage für die Pensionisten. Ein zweiter Antrag fordert den Wojewodschaftsrat auf, auf die Zentralregierung einzuwirken, daß eine Steuerreform in die Wege geleitet wird. Zur Verhandlung gelangt noch ein Antrag über die Zuschläge zu den Renten der pensionierten Staatsbeamten und schließlich ein weiterer Antrag über die Besteuerungsgrundlage bei der Umsatzsteuer, die abgeändert werden soll, was der Wojewodschaftsrat bei der Zentralregierung erwirken soll. In der ersten Sitzung der Budgetkommission wird noch ein Antrag zur Sprache gelangen, der eine Wojewodschaftsanleihe aus dem „Zaklad Ubezpieczen Spolecznych“, vorsieht. Morgen wird auch das Sejmpräsidium tagen und übermorgen findet eine Sitzung der Sozialkommission statt. Es kann damit gerechnet werden, daß demnächst auch die Plenarsitzung des Sejms festgesetzt wird. Das Sejmpräsidium dürfte morgen die nächste Plenarsitzung festsetzen.

Die Regierung und Brest-Litowsk

Auf Grund von Informationen aus maßgebenden Kreisen behauptet die Warschauer jüdische Presse, daß die Regierung die Interpellation der Abgeordneten in der Brester Angelegenheit nicht beantworten werde. Sie werde sich darauf berufen, daß sie für die unter der vorigen Regierung vorgekommenen Ereignisse nicht die Verantwortung trage. Die Oppositionspresse steht hingegen auf dem Standpunkte, daß die Regierung aus der Passivität in dem Augenblick werde heraustreten müssen, da die Anträge des Nationalen Klubs und des Zentrolinksblocks in der juristischen Kommission zur Beratung kommen werden.

Ein Film über Brest?

Wie sich der „Dziennik Bydgoski“ aus Berlin melden läßt, wird eine dortige Zeitung in den nächsten Tagen mit dem Abdruck einer Serie von Artikeln unter dem Titel „In der Hölle von Brest-Litowsk“ beginnen. Diese Artikel, deren Autor einer der ehemaligen verhafteten ukrainischen Abgeordneten sein soll, werden eine Reihe von bis jetzt unbekannten Einzelheiten enthalten, das die polnischen Abgeordneten in Brest durchzumachen hatten und gleichzeitig in der englischen und französischen Presse erscheinen. Die Verbreitung hat die amerikanische publizistische Agentur „News Paper Alliance“ übernommen. Außerdem soll die Brester Tragödie auch als Material für ein Tonfilm unter demselben Titel verwendet werden. Gedreht soll der Film durch die deutsche Filmgesellschaft „Steinfilm“ werden. Die Rolle des Kommandanten der Brester Festung, des Obersten Kostek-Biernacki, wird der deutsche Filmkünstler Klein-Rogge spielen. — Der „Dziennik“ nimmt an, daß die Polnische Gesandtschaft in Berlin rechtzeitig gegen eine derartige Propaganda Protest einlegen wird, die den Zweck verfolge, den polnischen Namen verächtlich zu machen und nicht einmal davor zurückschrecke, sich die traurigsten menschlichen Erlebnisse für ein ordinäres Geschäft nutzbar zu machen.

8500 Eisenbahner gegen die Sanacja

Während des Wahlkampfes zum Warschauer und zum Schlesischen Sejm, hat die hiesige Sanacja ein Wahlkomitee für die Staats- und Kommunalbeamten gebildet. Dieses Komitee, in welchem auch der Vize-Eisenbahndirektor Wonsik saß, hat die Staatsbeamten aufgefordert, öffentlich für die „1“ zu stimmen. Es wurden „Vertrauensmänner“ namhaft gemacht, welche die Beamten zur Wahlurne führten und sie bei der Stimmabgabe überwachten. In der Stadt Kattowitz wirkten 65 Eisenbahnbeamten als „Vertrauensmänner“ die zu dieser Arbeit abkommandiert wurden. Diese „Vertrauensmänner“ haben bereits an das Hauptwahlkomitee die Rapporte über die Abstimmung der Eisenbahner eingesandt. Aus den Rapporten geht hervor, daß von den 15 000 Eisenbahnern bei der Eisenbahndirektion in Kattowitz, 6 700 Eisenbahner öffentlich für die Korfantypartei gestimmt haben. 1 800 Eisenbahner haben geheim gestimmt. Sie wurden in den Berichten als „Sozialisten“ und „Deutsche“ denunziert. Ein großer Teil der Eisenbahner hat überhaupt nicht gewählt und ein Bruchteil stimmte öffentlich für die Sanacja. Viele höherer Eisenbahnbeamte aus Galizien, haben geheim abgestimmt, die in den Berichten als „unverläßliche“ bezeichnet werden.

Wir sind nun neugierig, was mit diesen Beamten geschehen wird, ob sie versetzt oder reduziert werden? Die Sejmwahlen haben den Beweis erbracht, daß die schlesischen Eisenbahner keine Sanatoren sind und von der Sanacja nichts wissen wollen.

Um Kallenborn's Nachfolger

Wie man hört, soll an Stelle des ausgewiesenen Generaldirektors der Bismarckhütte, Kallenborn, der bisherige Generaldirektor der Königshütte, Bernhard, treten. Sollte dieser Wechsel eintreten, dann würde die Vereinigte Königs- und Laurahütte einen ihrer besten technischen Direktoren verlieren.

Wichtig für Kriegsinvaliden

Der alte Wirtschaftsverband der Kriegsinvaliden und -Hinterbliebenen teilt mit, daß die Gültigkeit der Schutzbestimmungen für Schwerbeschädigte im Falle der Kündigung des Arbeitsverhältnisses, bis zum 31. Dezember 1931 verlängert worden ist. y.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien

Freitag, den 9. Januar 1931 in Kattowitz, Reichshalle, Sonnabend, den 10. Januar 1931 in Königshütte, Volksheimsaal, ul. 3-go Maja 6, spricht um 8 Uhr abends der weltberühmte deutsche Forscher D. h. c. Wilhelm Filchner über seine Forschungsexpedition in Tibet (1924—1929).

Fast schon tot geglaubt und nur durch heldenhafte Anstrengung gerettet, hat Filchner der Wissenschaft wertvolle Dienste geleistet, aber auch bewundernswürdige Abenteuer erlebt. Niemand sollte es versäumen, aus dem Munde des Forschers selbst seine Erlebnisse zu hören. Der Vortrag wird außerdem durch eine große Anzahl von Lichtbildern sehr lebendig unterstützt werden.

Karten zu 4, 3, 2 Zloty (Sitzplatz) und 1 Zloty (Stehplatz) sind im Vorverkauf in Kattowitz in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei-Verlags Sp. Akc., bei Hirsch und in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, ul. Marjacka 17, 2. Etage, (geöffnet von 9—18 Uhr), in Königshütte an der Kasse der Deutschen Theatergemeinde und in der Buchhandlung Paul Gärtner zu haben. Wegen großen Andrangs empfiehlt es sich, sich sofort Karten zu besorgen.

Sogar das Schulgeld wird schon mit Wechseln bezahlt

Wie aus Lodz berichtet wird, sind dort in letzter Zeit mehrere Schüler aus den Mittelschulen entlassen worden, weil ihre Eltern, die sich in schwieriger finanzieller Lage befanden, die Zahlungen für Schulgelder und andere Schulgebühren in Wechseln leisteten, die Papiere aber am Fälligkeitstage nicht auslösen konnten und sie zum Protest gehen lassen mußten. Diese Angelegenheit wird in nächster Zeit eine Konferenz der Schuldirektoren beschäftigen, die sich mit der Frage befassen soll, welche Maßregeln zur Verhütung ähnlicher Vorkommnisse in Zukunft anzuwenden wären.

Gerichtsvollzieher und Polizist im Schweinestall

In Gralewo stand ein Landwirt bei der Steuerbehörde im Rückstand mit den Steuern. Dieser Tage erschien nun ein Gerichtsvollzieher mit einem Polizisten, um zu pfänden. Sie begaben sich zu diesem Zweck zum Schweinestall. Kaum waren sie in ihm verschwunden, als auch schon die Tür von einigen zuschauenden Frauen zugeschlagen und verschlossen wurde. Alle amtlichen Drohungen sowie das Bitten war vergebens. Man machte einfach nicht auf. Den Gefangenen blieb nun nichts anderes übrig, als eine Wand nach stundenlanger Arbeit zu erbrechen, um ins Freie zu gelangen. Gegen die Schuldigen ist ein Strafverfahren angestrengt worden.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde. (Zur Aufführung von „Boris Godunow" von Mussorgsky.) Am Donnerstag, den 8. d. Mts., findet abends ½8 Uhr die Erstaufführung der neueinstudierten Oper „Boris Godunow" von Mussorgsky statt. Daß Werk behandelt einen Abschnitt aus der russischen Geschichte. Den umfangreichen historischen Stoff, durch den schon Schiller und Hebbel sich angeregt fühlten, hat Mussorgsky zu einer Scenenfolge zusammengefügt, alles Ausschnitte aus historischen Ereignissen. Die Musik lehnt sich an das russische Volkslied an, ist in ihrer Intensität und Ausdruckskraft überwältigend, dabei eigenartig und reizvoll in der Instrumentierung, das erschütternde Bekenntnis eines großen Genius. Mussorgsky ist wohl auch einer der stärksten Musiker, die Rußland je hervorgebracht hat. Wir bekommen in der Aufführung fast das gesamte Opernpersonal zu hören. Die Titelrolle singt Condi Sigmund, während die anderen Männerrollen durch Schlenker, Knörzer, Tessler, Terenyi, Wessely, Schneider, Stein, Dobelmann und Wengersky vertreten sind. Von den Damen singen Pawlingen, Geiswinkler, Wanka, Wori und Hennig. Die Regie führt Paul Schlenker, und die musikalische Leitung hat Kapellmeister Erich Peter. Vorverkauf an der Kasse des deutschen Theaters, Telefon 1647.

Wasserverbrauch in Groß-Kattowitz. Nach einer Aufstellung des städtischen Wasserwerks wurden im Monat Dezember v. Js. im Bereich von Groß-Kattowitz insgesamt 337 162 Kubikmeter Wasser verbraucht. Es entfielen auf die Altstadt 253 167, Zawodzie-Bogutschütz 48 717, Zalenze-Domb 34 712 und Ligota-Brynow 566 Kubikmeter Wasser. Das Wasser wurde durch das Wasserwerk in Bittkow und die Oheimgrube in Wujek angeliefert. y.

Durch Gas vergiftet. In der Wohnung ihrer Dienstherrschaft auf der ulica Reymonta 2 erlitt das Dienstmädchen Stanislawa Ciolwa schwere Vergiftungen durch Einatmen von Gasen, welche aus dem offenen Gashahn herausströmten. Mannschaften der städtischen Rettungsstation begaben sich nach der Wohnung und nahmen an der Bewußtlosen Wiederbelebungsversuche vor welche von Erfolg waren. Mittels Krankenauto wurde die Verunglückte nach dem Spital auf der ulica Raciborska überführt. y.

Autozusammenprall. Am vergangenen Montag kam es auf der ulica Stawowa zwischen einem Postauto und Personenkraftwagen zu einem Zusammenprall. Beide Kraftwagen wurden leicht beschädigt. Dieser Verkehrsunfall ist von der Verkehrspolizei zu Protokoll gebracht worden. Die Schuldfrage steht z. Zt. nicht fest. y.

Ungeladene „Gäste". Zur Nachtzeit wurde in das Restaurant des Inhabers Glockmann auf der ulica Marszalka Pilsudskiego ein Einbruch verübt. Die Täter zertrümmerten eine Schaufensterscheibe und gelangten auf diese Weise in das Innere. Gestohlen wurde eine größere Menge Zigaretten, 7 Flaschen Schnaps, eine goldene Damenuhr mit dem Monogramm „B. P.", sowie aus der Kasse ein Barbetrag von 360 Zloty. Den Dieben gelang es mit der Beute unerkannt zu entkommen. z.

Neudorf. (Seinen Verletzungen erlegen.) Vor einigen Tagen berichteten wir über eine schwere Schlägerei in einem Lokal. Schwer verletzt wurde durch mehrere Messerstiche ein gewisser Gerhard Bartoszek, welcher inzwischen im Hüttenspital in Friedenshütte seinen Verletzungen erlag. Der Polizei gelang es nunmehr den Täter und zwar einen gewissen Karl Wieczorek aus Bielschowitz, festzunehmen. z.

Königshütte und Umgebung

Aushebung der Militärpflichtigen der Altersklasse 1910. Nach einer Mitteilung des Magistrats wird vom 1. bis zum 15. Januar 1931 in der Zeit von 9—13 Uhr im Rathaus, Zimmer 107, die Aushebungsliste des Jahrganges 1910 zur allgemeinen öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt. Alle männlichen Personen dieses Jahrganges haben die Pflicht, sich über die Richtigkeit der Eintragungen zu überzeugen und Unstimmigkeiten richtigstellen zu lassen. In solchen Fällen sind Personalausweise, die die Identität der reklamierenden Person beweisen, mitzubringen. m.

Bezahlt die Miete! Nach einem Magistratsbeschluß werden die Mieter, die in städtischen Gebäuden wohnen, mit der Zahlung der Wohnungsmiete, die trotz Mahnung im Rückstande sind, obwohl sie im Arbeitsverhältnis stehen, durch Gerichtsbeschluß zur Zahlung herangezogen. Wer sich unnötige Gerichts- und Zwangsverfahrenskosten ersparen will, möge seiner Zahlungspflicht genügen. m.

Deutsches Theater. Freitag, den 9. Januar, 20 Uhr: „Schneider Wibbel", Lustspiel von Schösser. Im Abonnement! Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß einige gute Plätze im Abonnement frei geworden sind. — Freitag, den 16. Januar: „Viktoria und ihr Husar", Operette von Abraham. — Sonntag, den 18. Januar: „Frau Holle", Weihnachtsmärchen (16 Uhr). — Sonntag, den 18. Januar, 20 Uhr: „Musik", Sittengemälde von Wedekind. Vorverkauf 6 Tage vor jeder Vorstellung. Kassenstunden von 10 bis 13 Uhr und von 16,30 bis 18,30 Uhr. Tel. 150.

Für 2000 Zloty Anzüge und Mäntel gestohlen. Bei der Polizei brachte Schneidermeister Franz Cieslak von der ulica Wolnosci 39 zur Anzeige, daß im Laufe der letzten Zeit Anzüge und Mäntel im Werte von 2000 Zloty gestohlen wurden. m.

Was heute nicht alles gestohlen wird. Dem Mieter Franz Langosch von der ulica Ligota Gornicza 31 riß irgend ein Bettler das Türschild herunter und nahm es mit. — Hausbesitzer Paul Schlossarczyk von der ulica 3. Maja 42 meldete bei der Polizei, daß ihm aus dem verschlossenen Stall ein komplettes Pferdegeschirr im Werte von 100 Zloty gestohlen wurde. m.

Auch in der Straßenbahn wird gestohlen. Auf der Strecke Kattowitz—Königshütte entwendete in der Straßenbahn ein unbekannter Täter dem Stanislaw Zimny von der ulica Sobieskiego 20 aus der Tasche einen Geldbetrag von 250 Zloty. Trotz sofort eingeleiteter Untersuchung durch die Polizei konnte der Dieb nicht ermittelt werden. m.

Schwere Einbrüche. In die Werkstatt des Fahrradgeschäfts Kern an der ulica 3. Maja 111 drangen in der Nacht unbekannte Personen ein, entwendeten verschiedene Apparate, Materialien im Werte von 3700 Zloty und verließen ihr Betätigungsfeld durch ein Fenster in unbekannter Richtung. — In derselben Nacht statteten anscheinend dieselben Einbrecher einen Besuch dem Kaufmann Paul Kmiecik an der ulica 3. Maja 36 ab. Vom Hofraum aus, durch die Werkstelle, drangen sie in den Laden ein, nahmen zwei Musikapparate und 60 Musikplatten im Werte von 600 Zloty, sowie etwas Kleingeld und entkamen gleichfalls unerkannt. Nach getaner Arbeit suchte man Stärkungsmittel, erbrach den Keller des Kaufmanns Geldmann an der ulica Wolnosci 4 und ließ mehrere Flaschen Wein mitgehen. m.

Aufgeklärte Diebstähle. Die Königshütter Polizei verhaftete den Fleischer Viktor D. von der ulica Lukaszczyka, der zum Schaden des Fleischermeisters Paliga vom Stand in der Markthalle ein halbes Schwein entwendet hat. Nach erfolgter Vernehmung wurde D. auf freien Fuß gesetzt und die Angelegenheit der Gerichtsbehörde übergeben. — Ferner gelang es der Polizei, den zweiten Lehrling, der beim Bäckermeister Landsmann an der ulica Wolnosci 63 an dem Diebstahl der Kassette mit 250 Zloty beteiligt war, zu fassen. Es handelt sich um den Lehrling Geo J. aus Königshütte. m.

Siemianowitz

Ein faschistischer Autolenker verletzt 4 Personen.

Ein kleines Autodrama, das an Originalität nichts zu wünschen übrig läßt, spielte sich am Sonnabend nachmittags auf der Chaussee nach Königshütte und zwar in der Nähe von Wenzlowitz ab. Ein im Zickzack fahrendes Personenauto rannte einen Wagen der Firma Meusel aus Siemianowitz. Der gerammte Wagen und die vier Begleiter stürzten in den Straßengraben, wobei eine Person einen Beinbruch, eine zweite, eine Beckenquetschung und eine dritte leichtere Verletzungen davontrug. Der vierte Begleiter erlitt Hautabschürfungen. Die schwerverletzten drei Mann wurden ins Hüttenlazarett eingeliefert.

Der unvorsichtige Autolenker versuchte mit seinem Wagen zu flüchten, hatte aber einen schlechten Schutzengel, denn hinter Wenzlowitz rammte er abermals einen Lastwagen mit Anhänger. Die zwei Begleiter desselben holten nun den Autolenker heraus, wobei festgestellt wurde, daß dieser total betrunken war. Während der eine Begleiter die Chorzower Polizei holte, blieb der andere als Wache zurück. Als der betrunkene Chauffeur immer noch Fluchtversuche unternahm, mußte ihn eine Tracht Prügel erst eines Besseren belehren. Darauf machte er Einigungsvorschläge und bot 15 Zloty Schmerzensgeld an, mit der Begründung, in Rom zahlt man für solche Vorfälle gar nichts und in Kongreßpolen nur 15 Zloty. In Begleitung von paar Ohrfeigen, wurde der Antrag abgelehnt und der Chauffeur zur Wache gebracht, infolge mangelhafter Ausweise. Da er sich dort gleichfalls renitent benahm, durfte er im Kibitchen übernachten. Er ist der Besitzer des Wagens selbst und hat einen Chauffeurkursus durchgemacht. Seine andauernden Versicherungen, daß sein Bruder Oberdirektor in Kongreßpolen wäre, sollten anscheinend beweisen, zur Verletzung harmloser Passanten berechtigt zu sein

Die Weihnachtsfeier der „Freien Turner". Am Sonnabend fanden sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen im Saale von Generlich zu einer kleinen Feier zusammen. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden sang der Chor Uthmanns „Festgruß". Der Bundesdirigent Schwierholz hielt hierauf eine der Feier entsprechende Aussprache mit dem Ausklang, das neue Jahr möge dem ringenden Arbeitsmenschen wenigstens einen Teil des Lichtes bringen, welches zur Weihnachtszeit auf die ganze Menschheit ausgestreut wird. Nun gab es ein buntes Programm. Gesangsvorträge wechselten mit Musikvorträgen ab. Während dem Kaffee erfreute Sangesbruder Erich Groll mit seinem originellen Humor. Eine große Verlosung, wobei der Weihnachtsmann für jeden etwas brachte, sowie ein Austausch von Gedanken unter den Mitgliedern und vor allen Dingen die Verteilung von Scherzgeschenken brachte die nötige Stimmung in den Saal. Bei der knappen Zeit von zirka 3 Stunden konnte vieles nicht verwirklicht werden, was das Programm verzeichnete. Arotzdem verlief das Fest weiter harmonisch und dürfte allen in schönster Erinenerung bleiben. p.

Neuwahl des Vorstandes. Am Sonntag hielt der „Freie Sportverein Siemianowice" im Saale des Vereinslokales die erste Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Nach Eröffnung und Ansprache durch den Versammlungsleiter gelangte das Protokoll ohne Beanstandung zur Annahme. Aus der darauffolgenden Berichterstattung ist zu ersehen, daß der im Jahre 1930

Boston

Roman von Upton Sinclair

206)

4.

Wieder öffnete sich die Tür, die zu den Zellen führte, und die beiden Aufseher gingen in die zweite Zelle. Nicola Sacco schlief nicht, sondern wartete darauf, seine letzte Pflicht als Revolutionär zu erfüllen. Er schritt zwischen den beiden Aufsehern aus der Zelle, er betrat die Hinrichtungskammer und sah sich um nach der Schar feierlicher Zeugen, nach den Beamten, dem Stuhl und dem Wandschirm, über dem das spähende Gesicht des Henkers hing. Sein eigenes Gesicht war bleich und hager, die Lippen straff, die Miene voller Trotz. Er ging geradenwegs auf den Stuhl und setzte sich nieder. Dann — während die Aufseher die Gurten festschnallten — richtete er sich ein wenig auf, erhob die Stimme und sagte — es klang wie ein Schrei in dieser stillen ziegelwandigen Todeskammer —: „Viva l'anarchia!"

Die Aufseher achteten auf keinerlei Reden. Sie fuhren mit flinken Fingern in ihrem Geschäft fort, als fürchteten sie, es könnte im letzten Augenblick jemand kommen und sie unterbrechen. Als sie fertig waren und zurücktraten, öffnete Sacco wieder die Lippen, und der Gefängnisvorsteher zögerte mit dem Zeichen. „Lebt wohl, mein Weib und meine Kinder und alle meine Freunde!" Dann, als der Gefängnisvorsteher im Begriff stand, die Hand zu heben: „Guten Abend, meine Herren. Leb' wohl, Mutter."

Das Signal wurde gegeben, der Scharfrichter bewegte den Hebel, und der Körper bäumte sich auf, als schlage eine Riesenfaust gegen die Gurten. Zweitausendeinhundert Volt waren nach des Scharfrichters Schätzung nötig, um Massachusetts von diesem sehnigen Bauern zu befreien. Neunzehn Minuten und zwei Sekunden nach Mitternacht erklärten die medizinischen Sachverständigen die Prozedur für beendet. Der Leichnam Nicola Saccos wurde vom Stuhl gehoben, hinter den Wandschirm getragen und auf die zweite Bahre gelegt.

Dann öffnete sich zum dritten und letztenmal die Tür zum Zellengang, und die Aufseher traten ein. Bartolomeo Vanzetti hatte allein auf seiner Pritsche gesessen, er hatte gewußt, was im Nebenraum geschah, aber er hatte seine Fassung nicht verloren; sieben Jahre lang hatte er Zeit gehabt, um sein System der Selbstzucht auszuarbeiten. „Dies ist der Sinn unseres Daseins und unser Triumph." Er erhob sich von seiner Pritsche und ging mit festen Schritten hinaus. Die Aufseher hielten ihn an beiden Armen fest. Als sie die Hinrichtungskammer betraten, ließen sie ihn los, er blickte sie an, — Männer, die er seit langem kannte und die ihn achten gelernt hatten, so daß sie von ihm nicht mehr als von einem Wop sprachen. Es waren arme Kerls, die vielleicht Frau und Kinder zu ernähren hatten und für das, was sie taten, nicht verantwortlich waren; er wandte sich also erst zu ihnen, wie es einem proletarischen Märtyrer geziemt. „Leben Sie wohl," sagte er, streckte einem nach dem anderen die Hand hin und drückte ihnen kräftig die Hand

Dann ging er auf Inspektor Hogsett zu, nahm seine beiden Hände und schüttelte sie. „Leben Sie wohl, ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeiten." Und dann wandte er sich an Mr. Hendry, dessen massige Gestalt ihn weit überragte. Vanzetti war so ruhig und gelassen, als empfange er Besucher in seinem Haus. „Ich möchte mich bei Ihnen für all das Gute bedanken, das Sie mir erwiesen haben." Er streckte die Hand aus, und Mr. Hendry nahm sie.

(„Mein Gott!" sagte er nachher zu einem Reporter. „Er schüttelte mir die Hand, und dann mußte ich mit dieser Hand das Zeichen geben!")

Vanzetti ging zu dem Stuhl und setzte sich nieder. Dann Sprach er. — Worte, über die er sehr viel nachgedacht hatte. „Ich möchte sagen, daß ich unschuldig bin und nie ein Verbrechen begangen habe, wenn auch manchmal eine Sünde. Ich danke für alles, was Sie für mich getan haben. Ich bin unschuldig, nicht nur an diesem Verbrechen, sondern an jedem Verbrechen. Ich bin schuldlos."

Die geübten Aufseher fuhren in ihrer Arbeit fort, ohne auf noch so schöne Reden zu achten. Die Elektroden wurden befestigt, die Gurten zugeschnallt. Als einer der Aufseher die Binde um Vanzettis Augen zu legen begann, sprach er abermals, — es ging um die Frage, die Cornelia an ihn gerichtet, und auf die er eine Antwort versprochen hatte. Er gab nun diese Antwort, während die ganze Welt ihm zuhörte. „Ich habe den Wunsch, einigen Menschen das zu verzeihen, was sie mir jetzt antun."

Die Aufseher traten zurück, und der Vorsteher gab das Zeichen. Der Scharfrichter bewegte den Hebel, der Körper Bartolomeo Vanzettis bäumte sich auf, wie vor ihm die Körper der beiden anderen. Neunzehnhundertundfünfzig Volt wurden als genügend erachtet für diesen weniger robusten Menschen, der eher ein Träumer und ein Mann der Worte war, als ein Mann der Tat. Viele, viele Worte hatte er gesprochen und geschrieben, jetzt aber war es für immer vorbei. Der Strom wurde ausgeschaltet, und die Mediziner nahmen ihre Untersuchung vor. Sechsundzwanzig Minuten, fünfundfünfzig Sekunden nach Mitternacht stellten sie fest, daß der letzte Funke des Anarchismus in dem erhabenen Staat Massachusetts erstickt sei. Der Vorsteher hatte eine feierliche Formel aufzusagen, aber die Stimme versagte ihm fast, und nicht alle Zeugen hörten die Worte: „Nach dem Gesetz erkläre ich euch für tot, das Urteil des Gerichtes ist vorschriftsmäßig vollstreckt worden."

Der dritte Leichnam wurde auf die Bahre gelegt, und man öffnete die Tür der Hinrichtungskammer, — es war allen sehr heiß geworden von den vielen Volts und den glühenden Beteuerungen der Märtyrer.

Von dem Geruch versengter Haare konnte einem schlecht werden; wie angenehm war jetzt der Nachtwind! Die Aufseher und Zeugen gingen an die frische Luft hinaus und wischten sich den Schweiß von der Stirn. „Heiliger Gott!" sagte Mr. Hogsett. „Habt ihr gehört, was er sagte? Er hat mir verziehen! Er hat mir beide Hände geschüttelt! Und er hat mir verziehen! Ich habe so was noch nie gesehen! Ich hätte es nicht für möglich gehalten!"

(Fortsetzung folgt.)

gegründete Verein einen großen Fortschritt zu verzeichnen hat. Die Versammlung erteilte dem Vorstand das Absolutorium und schritt zur Neuwahl desselben. In den Hauptvorstand wurden gewählt: **Bonzoll** Max als erster, **Blachetzki** P. als zweiter Vorsitzender, Sarnes B. als erster, Nolewajka als zweiter Schriftführer, Wehe als erster, Gwozdz als zweiter Kassierer, Kotz und Schneider als Beisitzer. In den Spartenvorstand für die Turner Kolodziej E. als Vorsitzender, Dyrna als techn. Leiter und Böhm als Zeugwart, für die Schachler Kolodziej J. als Vorsitzender, Gaida A. als Spielleiter und Krafczyk J. als Schachwart, für die Schwimmer Nowak W. als Vorsitzender, Orlitzek als technischer Leiter und Stanko als Zeugwart. In die Leitung der Musikabteilung wurden die Sportfreunde Hoffmann, Stabik und Korzik, in die Vergnügungskommission wiederum die Sportfreunde Karasch, Lebek und Heruleweika gewählt. Der Revisionskommission gehören an Otronzek, Menek und Wloch. Darauf gelangten noch zahlreiche Vereinsangelegenheiten zur Erledigung Nach mehrstündigem Verlauf fand die Versammlung mit einem „Frei Heil!" ihr Ende. s.

Geschäftseinbruch. Zur Nachtzeit wurde in das Zigarrengeschäft des Inhabers Anton Zymla auf der ulica Pawla Smilowski ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort Zigaretten, sowie Zigarren im Werte von 300 Zloty. Den Einbrechern gelang es, unerkannt zu entkommen. z.

Diebstähle en gros. In die Bodenräume bei Fikuß brachen Diebe ein und entwendeten Wäsche, Kleidungsstücke und Werkzeuge im Werte von 300 Zloty. Desgleichen ist in die Remise des Karussellbesitzers Pluta eingebrochen worden. Man stahl dort Geräte im Werte von 150 Zloty.

Wer hat Kornelia bestohlen? Kornelia S. aus Eichenau besuchte ihre Freundin auf der Parkstraße, wo man „Einen" genehmigte. In der besten Stimmung schrie Kornelia auf, denn es sollte ihr angeblich ein Geldbetrag von 350 Zloty gestohlen worden sein. Die benachrichtigte Polizei fahndet nach dem vermeintlichen Dieb. Sollte der heiße Punsch vielleicht nicht Illusionen hervorgerufen haben?

Gelegenheit macht Diebe. Bei der Rückkehr aus dem Tanzlokal von Uher, überfiel ein unbekannter Bursche die H. Emilia und riß ihr ein Handtäschchen mit einem Geldbetrag von 28 Zloty aus der Hand, um darauf zu verschwinden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Der Zeitungswerber!

Glücklich bin ich, ein „Volkswille"-Abonnent, ins neue Jahr hinübergerutscht. Am Anfang des neuen Jahres taucht auch zugleich die Frage auf: „Was wird nun 1931 bringen?" Wer kann es im voraus wissen? Nach den Zeitungsberichten, dasselbe Leid und Elend wie im alten Jahre — oder noch viel schlimmer!

Ich sitze in meiner Friedenshütter Wohnung am Fenster und lese unsere Arbeiterzeitung, den „Volkswille". Da steht es: „Venizelos in Warschau". Ich lese mit Genugtuung, daß Venizelos nicht aus politischen Gründen nach Warschau gekommen ist, sondern lediglich, um seinen Helenentabak hier zu verkaufen.

„Mussolinchen, Dein Kraut ist in Gefahr, von dem tüchtigen Helenen verdrängt zu werden!"

Aber was kümmert mich das, ich will doch über einen Zeitungswerber schreiben. Also es klopft an die Tür und herein tritt ein eleganter Herr mit einem frohen „Prosit Neujahr!" Er sei Werbeagent für den „Oberschlesischen Wanderer", ob ich . . .

„Sehr angenehm", sagte ich, „daß Sie bei mir eingetreten sind Sie wollen sich wohl ein bißchen bei mir ausruhen?" Ich stellte ihm bereitwillig einen Stuhl hin.

„Ach nein", dankt der junge Mann. Na, dann nicht. „Vielleicht bestellt der Herr den „Wanderer"? Es ist eine . . . .", fing der gute Mann wieder an.

„Leider", sage ich, „ich abonniere schon eine Zeitung". Aber der Wandereragent läßt sich so leicht nicht abweisen. „Sie können ja den Wanderer dazu nehmen!"

„Ja, dazu reicht mein Ministergehalt nicht aus!"

„Schöne Romane und die vielen Annoncen", fährt der junge Mann unbeirrt fort.

„Dies kann mich nicht reizen", sage ich. „Durch die Liebesgeschichten und Margarineanzeigen wird mein Dasein nicht besser gestellt.

„Das viele Papier und die seitenlangen Sportnachrichten wird Sie bestimmt bewegen, den Wanderer zu bestellen".

Nun ist's aber genug. Ich sage: „Herr! Ich halte eine Zeitung, welche die Arbeiterinteressen vertretet!" Dabei zeige ich ihm den „Volkswille".

„Sooo, hmmm, ja", stottert der gute Mann, steckt seinen Wandrus wieder in die Aktentasche — und weg war er.

Arbeiter und Angestellte! Macht's ebenso. Fertigt alle die bürgerlichen Agenten in dieser Weise ab. Laßt Euch nicht beeinflussen von den bürgerlichen Blättern mit dem vielen Papier und der Reklame. Sie sind doch alle Kapitalsvertreter. Haltet fest an unserem „Volkswille" und werbet noch neue Leser. Nicht auf den Umfang kommt es an, sondern auf den Inhalt der Zeitung. In dieser Beziehung ist der „Volkswille" unübertroffen. In jede Arbeiter- und Angestelltenfamilie gehört der „Volkswille", der Verfechter für Recht und Freiheit! Weg mit dem bürgerlichen Gift. Jeder „Volkswille"-Leser werbe einen neuen Leser. Das Volk muß aufgerüttelt werden. So, wie die Sonne der Lichtspender für den ganzen Erdball ist, so soll unser „Volkswille" der geistige Lichtspender sein. Wenn dieses geistige Licht in alle Arbeiterhirne eingedrungen sein wird, so ist dann unsere Befreiungsstunde auch sicher. Also, auf ans Werk!

W. H.

Bismarckhütte. (Schwerer Motorradunfall.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen Neuheiduk und Bismarckhütte. Dort prallte der Motorradführer Alfred Ankies mit seinem Motorrad, auf welchem sich dessen Ehefrau Alma und ein gewisser Freitag befanden, mit Wucht gegen ein Mauerwerk. Das Motorrad kippte und schleuderte die drei Fahrer auf die Straße. Alle drei Personen erlitten schwere und leichtere Verletzungen und wurden in das Knappschaftslazarett nach Königshütte überführt. Das Motorrad wurde zum größten Teil beschädigt. z.

Brzozowitz. (Das gestohlene Fahrrad.) Zum Schaden des Josef Kmnty wurde ein Herrenfahrrad, ohne Marke, Nummer 161 885, gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. z.

Friedenshütte. (Voraussichtliche Entlassung.) Wie verlautet, soll auch die Friedenshütte infolge der Wirtschaftskrise zur Entlassung von Arbeitern und Angestellten schreiten. Es sollen angeblich 500 Mann auf die Straße gesetzt werden, von denen allein auf den Hochofenbetrieb 90 Mann entfallen. Der Rest der Belegschaft soll dann auf sechs Wochen beurlaubt werden.

Sport vom Feiertag

Zalenze 06 — Polizei Kattowitz 0:1 (Gesellschaftsspiel 3:0).

Zum fälligen Nachspiel von 35 Minuten um den Juveliapokal begegneten sich obige Gegner. Die Polizei konnte ihren 1:0 Vorsprung siegreich behaupten und sich dadurch die zwei Punkte sichern. In diese Nachspielzeit wurde von beiden Seiten eine harte Note hereingebracht. Ganz das Gegenteil war das hierauf folgende Gesellschaftsspiel von 45 Minuten Spieldauer, welches 06 für sich entscheiden konnte. Beide Mannschaften befleißigten sich hier eines fairen und ruhigen Spiels, bis kurz vor Schluß Kaluza (Polizei) an Fibitz eine Unfairnis begeht und vom Platz gehen muß. Czarnecki als Schiedsrichter, sehr gut. Wie uns mitgeteilt wird, wird 06 gegen den nicht spielberechtigten Mittelstürmer der Polizei protestieren, da derselbe in Brzezinka spielt und auf der Mannschaftsaufstellung nicht verzeichnet war.

K. S. Domb — Ruch (Liga) Bismarckhütte 3:2 (1:0).

Die größte Ueberraschung des gestrigen Sonntags war ohne Zweifel die Niederlage des Spitzenreiters im Juvelia-Cup Ruch gegen Domb. Während bei Ruch Gonsior und Kusch fehlte, trat Domb ohne Senkalla und Orlinski an. Ruch hatte den Gegner sehr unterschätzt, welcher ein vollkommen offenes Spiel erzwang. Schiedsrichter Scharf, Chropaczow, war sehr einseitig. Das Spiel fand auf dem Ruchplatz statt.

K. S. Gieschewald — 06 Myslowitz komb. 8:0 (6:0).

Einen einwandsfreien Sieg konnte Gieschwald über die kombinierte 1. und 2. Mannschaft der Myslowitzer erzielen. Gieschewald war dauernd überlegen, und die Tore schossen Böhm 4, Heinrich und Langer je 2.

Naprzod Lipine schlägt Amatorski Königshütte 3:1 (3:0).

Die traditionelle Begegnung dieser alten Rivalen hatte immerhin an die 3000 Zuschauer auf den Amatorskiplatz gelockt. Der Ausgang dieses Treffens wird vielleicht als kleine Sensation aufgenommen, die aber in Wirklichkeit gar keine ist. Denn wer die Naprzodmannschaften in den letzten Spielen kämpfen sah, daß die Elf wieder stark im Kommen ist. Der Sieg Naprzods, war jedenfalls auf Grund der gezeigten Leistungen in der ersten Halbzeit vollkommen verdient. Naprzod zeigte überraschenderweise auf dem glatten, Boden das bessere Stehvermögen und stand auch dem Meister in Punkto-Technik in nichts nach. Das Beste bei Naprzod war jedoch der durchschlagskräftige Sturm, welcher in Kumor einen guten Führer hat. Das Spiel selbst kann man auf zwei Halbzeiten teilen, und zwar gehörte die erste vollkommen Naprzod, wohingegen in der zweiten Amatorski leicht überlegen ist. Die Tore erzielten für Naprzod Kumor 2 und Cug. Durch einen schönen Kopfball kann Duda den Ehrentreffer für Amatorski buchen. Der Schiedsrichter war mit Ausnahme einiger Fehler gut.

Pogon Friedenshütte — K. S. Klimsawiese.

Das Pokalspiel zwischen obigen Gegnern fiel aus und findet an einem späteren Termin statt. Wahrscheinlich muß sich Klimsawiese erst von ihrer schweren, gegen Domb erlittenen Niederlage erholen.

Maschinenfabrik Kattowitz — 06 Myslowitz 3:8 (3:4).

Es war ein flottes und ausgeglichenes Spiel, in welchem der K. F. M. dem Gegner ebenbürtig war. Kurz nach der Halbzeit wurde ein Verteidiger von K. F. M. verletzt, so daß 06 jetzt ein leichtes Spiel hatte. Der Schiedsrichter, ein Herr von 06, verlängerte die Spielzeit um 12 Minuten, in denen die zwei letzten zweifelhaften Tore fielen. Die Torschützen für K. F. M. waren Ziegler, Poletzki und Goj. Für 06 waren Igla 2, Hanok 2, sowie Koch und Walczuch je 1 mal erfolgreich. Zwei weitere Erfolge der Myslowitzer datierten aus Eigentoren der K. F. M.

07 Laurahütte — J. K. S. Kattowitz 3:2 (1:1) Gesellschaftsspiel.

Infolge des vollkommen vereisten Platzes einigten sich beide Mannschaften auf ein Gesellschaftsspiel, welches unter der Leitung von Pfitzner (07) einen einwandfreien Verlauf nahm. Das Spiel selbst trug einen offenen Charakter und beide Tore kamen abwechselnd in Gefahr. Die Tore für 07 schoß alle drei Barton. Für J. K. S. war der Mittelstürmer und Halblinks erfolgreich.

Sportfreunde Königshütte — Slovian Kattowitz 3:4 (2:2).

In diesem Spiel um den Pokal des K. S. Klimsawiese mußte Slovian schwer kämpfen. um den knappen Sieg, der übrigens nicht ganz verdient war, zu erzielen. Sportfreunde hatte sogar mehr vom Spiel und führte schon 3:2. Erst in einem rasanten Endspurt gelang es Slovian, den Ausgleich und kurze Zeit darauf das siegbringende Tor zu erzielen. Dem Spielverlauf nach hätte ein Unentschieden mehr entsprochen. Bei diesem Spiel konnte man bemerken, daß die Sportfreunde endlich mal wieder in Form zu kommen scheinen. Im Jugendtreffen unterlagen die Sportfreunde 4:1.

Das ergebnislose 1. F. C.-Jugendpokalturnier.

Zalenze 06 — Polizei Kattowitz 1:1 (1:0).

Das Spiel bot interessante und spannende Momente und brachte die viel schnelleren 06er bereits in der 3. Minute in Führung. Obgleich nun die Polizei mehr vom Spiel hat, so will ihr der Ausgleich nicht gelingen. Erst zwei Minuten vor Schluß, wo man schon die Zalenzer als Sieger sah, gelang es der Polizei, aufzuholen. Infolge des unentschiedenen Ausgangs ist eine 2×10 Minuten Nachspielzeit erforderlich, welche aber an dem Resultat nichts änderte.

1 F. C. Kattowitz — Pogon Kattowitz 1:1 (0:1).

Der 1. F. C. als Jugendmeister führte ein Spiel vor, welches nicht im geringsten „meisterhaft" genannt werden kann. Pogon erzielt aus einem Durchbruch den Führungstreffer. Eine Nachspielzeit lehnt Pogon ab, und da sich der 1. F. C. nicht als kampfloser Sieger sehen will, so einigen sich beide Mannschaften das Spiel gleichfalls am kommenden Sonntag zu wiederholen. Staunend mußte man feststellen, daß zu einem Jugendfußballturnier sich so viele Zuschauer einfanden.

Große Schwimmwettkämpfe in Laurahütte.

Das vom Laurahütter Schwimmverein am gestrigen Feiertag veranstaltete Schwimmfest, war ein großer Erfolg für den veranstaltenden Verein. Knapp konnte der Raum die zahlreich erschienenen Zuschauer fassen. Und alle waren meistenteils gekommen, um Bochenski (A. Z. S. Warschau) zu sehen. Enttäuscht wird bestimmt keiner gewesen sein. Sehr gute Leistungen wurden auch vom veranstaltenden Verein erzielt. Nicht weniger als drei erste und zweite Plätze konnte er belegen. Außerdem gelang es ihm, Cracovia 3:1 zu schlagen. Der Verlauf der Kämpfe ging ziemlich flott und ohne große Kunstpausen von statten. Und hart wurde fast in allen Konkurrenzen um die Führung gekämpft.

Handball.

In Siemianowitz sollte am gestrigen Feiertag ein Handballspiel zwischen „Freier Sportverein" und „Evangl. Jugendbund" zur Austragung gelangen, welches jedoch wegen nicht Erscheinen des „Ev. Jugenb." ausfiel.

Falvahütte. (Unter sich.) Im Schlafhaus der „Falvahütte" kam es zwischen mehreren Arbeitern zu einer Schlägerei. Ein gewisser Franz Fojcyk und Roman Kowalczyk wurden hierbei verletzt. Es erfolgte ihre Ueberführung in das Hüttenspital z.

Scharley. (Böse Folgen einer Schlägerei.) Auf der ulica Marjacka kam es zwischen vier jungen Leuten zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Die „Kampfhähne" gingen mit Messern aufeinander los. Es kam hierbei zu blutigen Szenen. Die Verletzten mußten in das Spital geschafft werden, wo ihnen die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde. Die eigentliche Ursache der Schlägerei konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. z.

Pleß und Umgebung

Durch mehrere Schüsse zwei Personen verletzt.

Auf dem Anwesen des Bruno Pluta kam es zwischen ihm, seinem Bruder Benno und 4 weiteren Personen zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. Im Verlauf der Streitigkeiten ergriff Bruno Pluta einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse ab. Zwei Personen und zwar ein gewisser Theodor Janik und Franz Karkoszka wurden verletzt. K. wurde in das Tichauer Spital überführt. z.

Krassow. (Abhilfe ist nötig!) Der westliche Teil unserer Gemeinde wird von der Fürstengrube mit Wasser versorgt. Dies muß die Fürstengrube tun, weil sie durch den Abbau von Kohle das Grundwasser aus den Brunnen der Bauern verschwinden ließ. Die Grube ist auch verpflichtet, gesundes Wasser an die Bauern zu liefern. Leider ist es hier nicht der Fall. Seit einem halben Jahre ist das Wasser so unrein, daß es nicht zu genießen ist. Die Hausfrauen sind genötigt, aus dem anderen Ortsteil, wo noch Brunnen verblieben sind, Kochwasser zu holen. Dieser Zustand ist auf die Dauer unhaltbar. Die Verwaltung der Fürstengrube wird sich entschließen müssen, eine ordentliche Säuberung der ganzen Wasseranlage vorzunehmen, damit die Bauern gesundes und reines Wasser erhalten. Uns wundert es nur, daß der Gemeindevorstand von Krassow in dieser Sache nichts unternommen hat, oder wäre es ihm nie[illegible]n eine Krankheitsepidemie ausbrechen würde. Also Panie Gemeindevorsteher, ran an die Arbeit und schont das Grubenkapital nicht. l.

Rybnik und Umgebung

Blutige Liebestragödie.

Eine schwere Bluttat ereignete sich in Knurow. Dort erschien in der elterlichen Wohnung seiner Braut, der 17 jährigen Agnes Zaner, der z. Zt. in Urlaub weilende Rekrut Erich Schmeiduch und feuerte auf seine Geliebte einen Schuß aus dem Revolver ab, welcher tödlich verlief. Kurz nach der Tat verübte der Mörder Selbstmord durch Erschießen. Die Leichen wurden beschlagnahmt. Wie es heißt, soll unglückliche Liebe vorliegen. z.

Deutsch-Oberschlesien

Schweres Eisenbahnunglück in Gleiwitz.

Insgesamt 36 Verletzte, darunter einige Reisende und der Heizer schwer verletzt. — Rasche Hilfsaktion der Sanitätsstellen und Behörden. — Die Ursache des Unglücks.

Auf dem Gleiwitzer Bahnhofsanlagen ereignete sich am Dienstag nachmittag, in der Nähe der Unterführung Zabrzer Straße, ein folgenschwerer Zugunfall. Der nach Beuthen fahrende Teil des Berliner Schnellzuges D 31, der um 16,36 Uhr den Gleiwitzer Bahnhof verläßt, stieß bald darauf mit dem von Beuthen kommenden Personenzug 226 zusammen. Trotzdem die Fahrtgeschwindigkeit der Züge, mit Rücksicht auf die verhältnismäßig geringe Entfernung vom eigentlichen Bahnhof, nicht allzu groß war, war der Zusammenprall außerordentlich stark. Die Lokomotive des D-Zuges wurde umgeworfen und schwer beschädigt. Die Lokomotive des Personenzuges sprang zwar ebenfalls aus dem Geleise, blieb aber stehen und ist weniger stark in Mitleidenschaft gezogen. Das Unglück ereignete sich an der Stelle, wo die sonst zweigleisige Strecke Gleiwitz-Beuthen in einen gemeinsamen Schienenstrang ausläuft. Der Beuthener Personenzug erfaßte den Schnellzug an der Flanke.

Der Heizer des Personenzuges und etwa 20 Reisende erlitten Verletzungen, die jedoch größten Teils leichterer Art sind. Schwer verletzt wurden nur der Heizer und einige wenige Reisende. Nachdem ihnen die erste Hilfe geleistet worden war, wurden sie ins Krankenhaus gebracht. Die Leichtverletzten konnten zum Teil, nachdem sie durch Sanitäter verbunden worden waren, ihre Reise fortsetzen. Soweit sie aus Gleiwitz stammen, wurden sie in ihre Wohnungen geleitet. Aerzte und Hilfsmannschaften waren bald nach dem Unglück in ausreichender Zahl zur Stelle. Auch die Feuerwehr und die Sanitätskolonnen erschienen bald darauf mit starken Aufgeboten. Mit der Bergung der Verletzten konnte daher schnellstens begonnen werden.

Im Laufe der späten Abendstunden haben sich noch weitere 15 Personen bei den Sanitätswachen am Gleiwitzer Bahnhof gemeldet, die ebenfalls bei dem Eisenbahnunglück Verletzungen erlitten haben wollen. Damit würde die Gesamtzahl der Verletzten auf 36 ansteigen. Es handelt sich um Reisende, die nach dem Zusammenstoß in der ersten Aufregung das Bahngelände verlassen und in die Stadt gegangen sind. Erst später haben sie sich dann wieder eingefunden und ihren Unfall angemeldet. Sie werden sämtlich von den Bahnärzten untersucht. Es kann sich naturgemäß bei diesen Personen nur um geringfügig Verletzte handeln.

Die Reichsbahndirektion Oppeln gibt einen amtlichen Bericht über das Eisenbahnunglück bei Gleiwitz aus, in dem u. a. festgestellt wird, daß der von Beuthen kommende Personenzug 226, infolge Ueberfahrens des Blocksignals bei dichtem Schneegestöber und glatten Schienen, dem nach Beuthen ausfahrenden D-Zug 31a in die Flanke gefahren ist.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Die Uniform macht es nicht.

Wie die Staatsämter bei uns funktionieren, das erfahren wir erst, wenn wir von einem Amte etwas verlangen. Eigentlich sind wir auch in dieser Hinsicht recht bescheiden und bemühen uns von einem Staatsamte tunlichst nichts zu verlangen, denn das hat gewöhnlich auch keinen Zweck. Aber manchmal ist man gegen seinen eigenen Willen gezwungen Staatsämter aufzusuchen, beispielsweise bei Erlangung eines Auslandspasses. Der Auslandspaß kostet bekanntlich für eine einmalige Reise 100 Zloty, ist mithin sehr teuer und für einen armen Schlucker direkt unerschwinglich. Dabei bleibt es aber nicht, denn man hat außerdem noch sehr viel Laufereien und Scherereien. In unseren Aemtern herrscht uneingeschränkt der heilige Bürokratius. Bei jeder Sache werden möglichst viel Dokumente verlangt, deren Erlangung wiederum mit Geld- und Zeitverlust verbunden ist. Die Staatsämter geben sich redliche Mühe, dem Bürger das Leben so sauer zu machen, wie nur möglich. Unter solchen Umständen braucht man sich nicht zu wundern, daß das Ansehen der Aemter bei den Bürgern nicht besonders groß ist. Das Vertrauen zu einer solchen Amtshandlung sinkt, und das empfinden auch die Staatsbeamten, die bereits nach Mitteln sinnen, um ihre Autorität wieder zu heben. Dazu soll die Uniform verhelfen. Sie ist die einzigste Rettung in der Not, um den Bürgern für die Aemter und die Beamten Respekt zu verschaffen.

Der Krakauer „Kurjer Ilustrowany" hat vor einiger Zeit einen Leitartikel über die Uniformierung der Beamten gebracht und dieser Artikel ist für die Psychologie des polnischen Volkes bezeichnend. Ein Beamter ohne Uniform sieht ohne jede Bedeutung da, steckt er aber in der Uniform, so repräsentiert er dann den Staat, denn die Uniform bildet das Symbol der Staatsmacht. Sieht der polnische Bauer einen Beamten in Zivil — schreibt der „Kurjer" — so ist er der Meinung, daß er einen Diener des Schlachzizen vor sich hat, nicht aber einen Staatsbeamten. Sonderbare Auffassung über die Staatsämter und die Staatsbeamten, die da das Sanacjaorgan zum besten gibt. Wir möchten in dem Staatsbeamten vor allererst einen Bürger und kein „Symbol der Staatsmacht" sehen. Manchmal sieht das „Symbol der Staatsmacht" etwas grotesk aus. Wir sehen manchmal uniformierte Beamte, die sich auf ihren Stelzen nur mit Mühe halten können. Der „Czysty" hat nämlich keinen Respekt vor der Beamtenuniform, und wir erlauben uns zu zweifeln, ob auch in solchem Falle die Autorität und der Respekt vor den Beamten und den Aemtern groß sein können. Dabei wird in Polen viel Schnaps konsumiert und die Beamten verachten den „Czysty" ebensowenig, wie die Nichtbeamten. Läuft der Zivilist durch den Alkoholnebel vergast herum, so ist das zwar nicht schön, aber viel häßlicher sieht es noch aus, wenn ein uniformierter Beamter in betrunkenem Zustande hin und her wackelt.

Nach unserem Dafürhalten wird es schon besser sein, daß die Staatsbeamten in den Zivilkleidern verbleiben. Ihre Autorität, als auch die Autorität der Staatsämter wird nicht die Uniform, sondern eine gewissenhafte Amtshandlung, frei von den bürokratischen Ueberlieferungen aus der fernen Zeit, bei den Bürgern steigen.

Ein weißer Rabe.

In Krisenzeiten kommen immer gerade die unfähigsten Unternehmer mit der Behauptung, die Wirtschaft könne durch einen Lohnabbau „gerettet" werden. Diese arbeiterfeindliche und volkswirtschaftlich unsinnige Behauptung wird manchesmal auch mit dem Sinken der Großhandelspreise begründet. Um so mehr gilt es daher, den Standpunkt klarer denkender Kapitalisten festzuhalten, die sich nicht scheuen, der Wahrheit die Ehre zu geben. So hat Kuno Sonntag, der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Anglobank, in einer Rede kürzlich erklärt: „Der Preisrükgang im Großhandel hat sich noch nicht genügend ausgewirkt, um den Lebensstandard verbilligen zu können. Man kann gerechterweise auch eine Anspannung der Löhne an einen neuen Standard noch nicht fordern." Das heißt also klar und deutlich, daß an einen Lohnabbau noch nicht zu denken ist. Hoffentlich merken sich dies die Herren Unternehmer, für die Herr Sonntag gesprochen hat.

Stadttheater Bielitz. „Der keusche Lebemann", von F. Arnold und E. Bach, ist ein Schwank, der um zwei Figuren herumgeschrieben ist. Den Heiterkeitserfolg entscheidet nicht die Handlung, auch nicht die Situation, mag sie stellenweise noch so drollig sein, sondern die gediegene Darstellung der beiden Haupttypen, die durch Dir. Ziegler und Georg Zoch verkörpert werden. Dir. Ziegler mimt den Fabrikanten Seibold, den er überaus temperamentvoll und draufgängerisch zeichnet. Dieser hat seinen Schreiber Stieglitz einen zwar geschäftstüchtigen, aber unbeholfenen, welt- und damenfremden Menschen, bis zu seinem Kompagnon aufrücken lassen, und hat ihn nun gar zu seinem Schwiegersohn auserſehen. Jedoch die Mädels von heute finden nur Gefallen an einem interessanten Mann mit entsprechender Vergangenheit. Aber Seibold schafft alles, und im Handumrehen wird aus dem keuschen Mann der begehrenswerte Lebemann, dem nun alle Herzen zufliegen. Wie nun Herr Zoch den verknöcherten Büromenschen und keuschen Lebemann in einer Person vereinigt, wie er mit Witz, trockenem Humor und köstlicher Mimik über sein Geschick hinweggleitet, hat zur Folge, daß das Haus aus dem Lachen nicht herauskommt. Und es mag in dem Schwank noch so viel herumgeblödelt werden, er unterhält ausgezeichnet, zumal die reizvolle Christl Rdutz, Trude Bachmann, Camilla Weber, Rella Karin und Grety Unger mit Erfolg beschäftigt, und auch die Herren Reich, Warta und Loewy sich ihren Aufgaben zur Zufriedenheit entledigten. Für das flotte, vielleicht etwas zu geräuschvolle Zusammenspiel zeichnete Dir. Ziegler. Das muntere Schweinchen, das Herr Dir. Ziegler als Neujahrsgabe überreicht wurde, möge ihm und seiner spielfreudigen Künstlerschar Erfüllung ihrer Sehnsucht und ihrer Wünsche bringen. ll.

Silvesterfeier des A. G. V. „Frohsinn". Die vom A.G.V. „Frohsinn" alljährlich veranstaltete Silvesterfeier wird von seinen Freunden stets mit Spannung erwartet, denn sie bietet jedesmal eine neue freudige Ueberraschung und man kann mit jedem Jahre einen neuen Fortschritt in der Entwicklung dieses Vereins beobachten. Diese Entwicklung zeigt sich besonders darin, daß frische, junge Kräfte dem Verein als Mitglieder beigetreten sind und die Mitwirkung der vielen Mädchen und Frauen gestattet die Bildung eines starken gemischten Chors, welcher unter bewährter Leitung des „ewig jungen" Chormeisters Piwny zu Leistungen herangezogen wird, die sich schon sehen lassen können. Diesen Fortschritt konnte man auch heuer bei der Silvesterfeier bemerken, und in dem großen Schießhaussaale kam er auch voll zum Ausdruck. Deshalb war die Vorsicht und die Furcht des Obmannes, Gen. Volkner, vor der Kritik, welche er in seiner Einleitungsrede zum Ausdruck brachte, und die eventuellen Fehler mit der herrschenden Grippe, schon im Voraus zu entschuldigen suchte, überflüssig, denn man konnte wirklich aus dem Chore bei keinem einzigen Liede eine „vergrippte" Stimme heraushören, im Gegenteil, die Stimmen waren rein und stark genug, um die in Silvesterstimmung sich befindenden einzelnen Störer im Publikum, die für den Gesang wenig Interesse zeigten, zu übertönen. Der Kritiker war also zufrieden. Das ganze Programm dieser Feier war auch gut gewählt und trug viel dazu bei, um die Stimmung der Gäste zu heben. Außer den vorgetragenen Chorliedern konnte man ausgezeichnete Orchestervorträge der Turnkapelle unter Leitung des Gen. Zawadzki hören, unter denen das „Schlesische Liederpotpourri", welches von einzelnen Besuchern mitgesungen wurde, am besten gefiel. Von den Chören wären die „Südslawischen Dorfbilder" und „Heinzelmännchen", mit Orchesterbegleitung, besonders hervorzuheben, denn an diesen ist der Fortschritt und die Gesangsdisziplin des Vereins am besten zu erkennen. Sehr angenehm wirkte das Tenorsolo des Gen. Volkner beim Chorliede „Fahr wohl, du schöne Sängerin", dagegen muß man sagen, daß seine schöne Stimme für Kabarettvorträge viel zu gut ist. Der humoristische Speisezettel, den das Doppelquartett vorzüglich zu Gehör gebracht hat, war wirklich eine Glanzleistung und unterscheidet sich von jenem in bürgerlichen Vereinen gesungen, nur dadurch, daß man hier mehr proletarische Speisen vorgesetzt bekam (man hörte sofort die Bratwurst und den Salat heraus), während die anderen feine Kost, wie italienische Nudeln mit Parmesankäse, Malaga und Ungarwein anbieten. Dieser Vortrag erntete großen Beifall. Für die Lachmuskeln war auch sonst noch an diesem Abend gut gesorgt, und die „Alpenröslein", die hoffentlich noch nicht aufgeblüht waren, haben einen schönen Reigen aufgeführt, auch der Gesang derselben hat gefallen. Das „Schützenliesel" war zwar nicht mehr neu, aber gut. Sehr gut und unterhaltend war das Musikantenkleeblatt. Leider ist vieles von diesen Vorträgen in dem Lärm untergegangen, weil die junge Schar schon keine Geduld hatte und tanzen wollte. Das Programm konnte auch nicht ganz erschöpft werden, weil auch das „Neue Jahr", auf dessen Beendigung nicht warten wollte und auch vor derselben eingetreten ist. Es wurde mit Freuden begrüßt. Möge es auch die Wünsche der Sänger erfüllen, damit sie ihren „Frohsinn" unter der Arbeiterschaft verbreiten. H.

Teschen. (Der Dieb in der Fürsorgeanstalt.) In die Wohnung des Rudolf Targosz, wurde mittels Nachschlüssel ein Einbruch verübt. Der Täter entwendete dort eine hölzerne Geldkassette mit 200 Zloty, 2 Dukaten, sowie mehreren Schlüsseln zur Kasse. Die Kassette, welche gewaltsam geöffnet wurde fand man später in der Hofanlage der Anstalt vor. Die Polizei hat die weiteren Recherchen in dieser Angelegenheit eingeleitet. r.

Noch lange nicht am Ende!

Brest — Die Gewerkschaften sollen der Kontrolle unterworfen werden — Vorbereitung für den aufgezwungenen Kampf

Brest ist Tagesgespräch. Die Brester Vorfälle haben eine stabile Rubrik in allen Tagesblättern — für — so unglaublich es klingt — und gegen — erlangt. Bürger, die der Tagespolitik fernstehen, fragen, wie mag diese Brester Affäre, diese beispiellose Karte der Roheiten, der Gewalttaten, verübt an bedeutendsten Politikern, sich auswirken? —

Brest hat bereits im Auslande breiten Ausklang gefunden. Wobei nicht außer Acht gelassen werden darf, daß Brest, so sehr es an Barbarei all das, was die Geschichte in dieser Hinsicht kennt, übertrifft, dennoch nur ein Kapitel, nur ein Kapitel der Leidensgeschichte bildet, welche den Völkern Polens augenblicklich beschieden worden ist.

Nun quantitativ unterscheidet sich der Leidensweg der deutschen Minderheit in Polen von jenem der Brester Gefangenen. Die „Strafexpedition" nach Ostgalizien dagegen ist bereits als ein Brest zur mehrfachen Potenz bezeichnet worden. Brest also bildet nur ein Kapitel.

Lange durfte keine Erwähnung in der Presse gemacht werden. Jede, auch die Vorsichtigste, wurde konfisziert. Heute aber ist das Schauerbild der Brester Folterkammer in aller Nacktheit, in allen grauenhaftesten Einzelheiten aufgedeckt und der ganzen Oeffentlichkeit bekannt. Es finden sich noch Zyniker, die „naiv" tun und sagen: „Noch ist es nicht gerichtlich nachgewiesen. Noch sind es unbestätigte Gerüchte. Bis nun hat keiner der angeblich gequälten Gefangenen selbst von den Foltern öffentlich die Erklärung erstattet."

So sprechen die Zyniker und die offiziellen Verteidiger des obwaltenden Systems. Aber auch der einfachste Bürger begreift es, daß ein Mensch, der etwas Großes, gar etwas Grauenhaftes erlebt hat, eine Distanz zu diesem Erlebnis benötigt. Und wenn dies gar ein solches Erlebnis war wie in Brest, welches vergeblich mit irgend einer geschichtlich bekannten Folterkammer verglichen werden würde, dann dürfte es nicht wundernehmen, wenn diese Brester Gefangenen überhaupt schweigen würden, und die Lust zu jedem Sprechen verlieren würden. Deshalb wirkt das Schweigen der Brester Gefangenen überzeugender, als jede an Worten reichhaltigste Anklage. Deshalb glaubt heutzutage jedermann, daß Brest eine tragische Tatsache war. Und der Protest der Universitätsprofessoren, dieser bedachten Männer des Wissens, mußten allen Rest des Zweifels spurlos ausrotten. Brest ist also traurigste Tatsache. —

Weil es dem aber so ist, weil mit dieser Folterkammer die Namen der bedeutendsten führenden Männer der Sanacja verknüpft sind, ist heutzutage die Frage allgemein: Wie wird diese Affäre enden? — Welche Folgerungen wird sie nach sich ziehen? — Es ist doch unmöglich, daß die Schuldigen unbestraft bleiben sollten. — —

So spricht, so denkt, so fühlt der Laie, und hinter der Schwelle des Bewußtseins liegt die Angst verborgen, daß das System der Repressalien, einmal im Gange, auch auf die einfachen Bürger sich ausbreiten könnte. Jedermann empfindet, daß Willkür, wenn ihr einmal Tore geöffnet wurden, keinen Halt kennt, ins Uferlose sich erweitert. — —

So denkt der Laie.

Die Tatsachen werden ihn eines anderen belehren.

Gegen Brest haben die Männer der Wissenschaft den Protest erhoben. Brest hat das terrorisierte und gedrosselte Gewissen der mürbe gewordenen Massen aufgerüttelt. — Die Empörung ist allgemein. — — —

Trotzdem schweigt die Regierung beharrlich.

Die juristische Kommission des Senats ist am 3. Jänner zusammengetreten. Die Brest-Affäre stand auf der Tagesordnung, wurde jedoch auf die lange Bank geschoben.

In jedem Rechtsstaate mußte die Regierung nach Bekanntwerden solchen Mißbrauches der Gewalt und des Rechts sofort ihre Einstellung zu diesem Falle klarlegen. Regierungsmitglieder, die durch die Anklage belastet sind, (in diesem Falle der Justizminister Michalowski) — [illegible] abgesehen davon, ob die Anklage begründet ist oder nicht, müßten sofort zurücktreten, um eine objektive Untersuchung des Falles zu ermöglichen. Dies geschah bis nun nicht. Die Offiziere, welche die Brester Festung verwaltet haben, verbleiben auf der Freiheit, genießen behördlichen Schutz und die regierungsfreundliche Presse spricht ihnen Anerkennung aus. —

Diese Tatsachen sprechen eine klare Sprache. Noch mehr aber die Mitteilung, welche heut in einem Teile der Presse gebracht wurde, nämlich, daß die Regierung

die Gewerkschaften ihrer Kontrolle unterwerfen wolle.

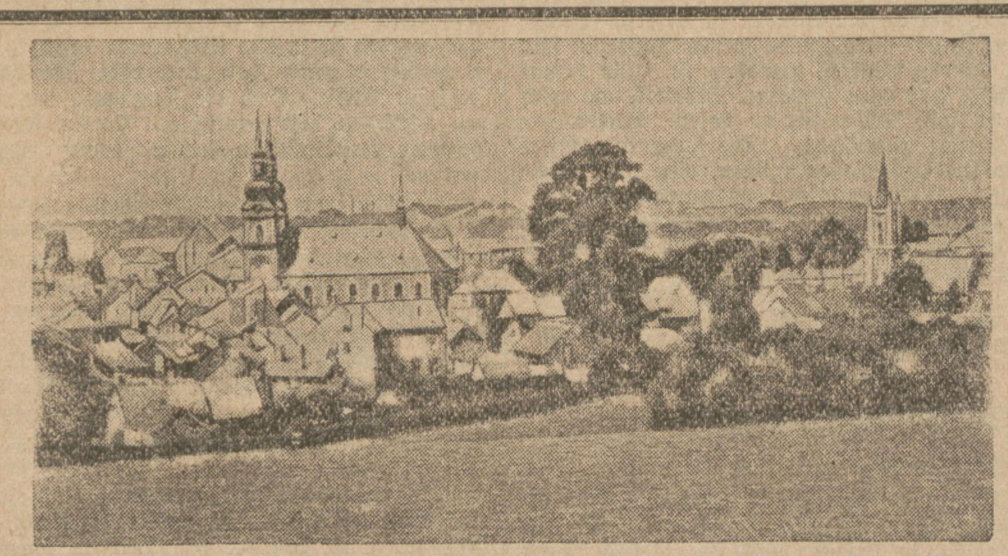
Wir nähern uns also einer allgemeinen Faschisierung des gesellschaftlichen Lebens in Polen. —

Dieses Gerücht besagt, daß die Sanacja an keinen Rückzug denkt, daß sie ihr System vielmehr restlos ausbauen wolle. Anders ist es auch nicht denkbar. Kein System weicht freiwillig. Keine reaktionäre Regierung läßt kampflos die Machtzügel aus der Hand. Die Sanacja hat es so manchmal klar erklärt, daß sie die Macht im Kampfe erobert habe und daß jeder, der ihr die Macht entreißen wolle, diese im Kampfe erobern müsse. — — —

Diesen Sachverhalt muß in erster Reihe die Arbeiterklasse erschauen. — Jede, die geringste Illusion, daß das jetzige System unter der Last der eigenen Verfehlungen und Verschuldungen zusammenbrechen würde, wäre verfehlt. Die Vergangenheit der Sanacja ist zu anrüchig, ist so reichlich mit „Verfehlungen" durchsetzt, als daß sie mit der Vergeltung nicht rechnen müßte. Daher nur keine Illusionen. — — —

Jedes System muß ausreifen. Es muß den Gipfel seiner Entwicklung überschreiten, um auf den absteigenden Ast zu gelangen, wo der Niedergang rasch vor sich geht. Vorläufig wird die Sanacja keinen Versuch unterlassen, der ihr die unbeschränkte und schrankenlose Herrschaft sichern würde.

Diesem Sachverhalt muß die Arbeiterklasse ihre Taktik anpassen. Sie darf den Weg des legalen Kampfes nicht verlassen, so lange diese Möglichkeit besteht. Sie muß aber für alle Arten des aufgezwungenen Kampfes vorbereitet sein.



Eupen-Malmedy soll an Deutschland zurückgegeben werden

Die Vereinigung der flämischen Frontkämpfer hat beschlossen, eine Bittschrift in der Kammer einzureichen, um die Rückgabe von Eupen (im Bilde), Malmedy und St. Vithi am Deutschland zu fordern — allerdings gegen eine Zahlung von sieben Milliarden Mark. Bekanntlich wurden diese Gebiete 1920 auf Grund einer Scheinabstimmung von Belgien besetzt und somit von Deutschland losgerissen.

Das größte Museum der Welt

Von Dr. K. Lücke.

Trotzdem wir Europäer auf dem Gebiete des Museumswesens schon eine mehr als 2000 jährige Vergangenheit haben — sofern man die antiken Tempelsammlungen als Vorläufer unserer modernen Museen betrachtet — sind wir auch auf diesem Gebiete bereits von den Amerikanern überflügelt worden und zwar insoweit, daß wir sie wohl nie wieder einholen werden. Auf die Besuchsziffern amerikanischer Museen kann jeder deutsche Museumsdirektor nur mit Neid blicken. Amerikanische Mittelstädte erreichen Besucherzahlen, höher als die aller Berliner Museen zusammengenommen und mit den Museumsstatistiken der amerikanischen Großstädte können wir schon gar nicht konkurrieren. Das größte naturkundliche Museum und gleichzeitig das größte Museum der Welt überhaupt ist das „American Museum of Natural History" in Neuyork. Diese gewaltige Sammlung läßt alle unsrigen an Umfang und Bedeutung weit hinter sich. Ihre Schausäle bedecken nicht weniger als 36 400 Quadratmeter. Unsere drei Berliner naturkundlichen Museen, das Museum für Völkerkunde, das Botanische Museum und das Museum für Naturkunde haben zusammen 15 600 Quadratmeter Schausäle und das größte deutsche Museum, das Museum für Naturkunde allein, weist nur 7200 Quadratmeter Fläche auf. Dabei ist das American Museum noch längst nicht fertig, es wird nach den heutigen Plänen etwa dreimal so groß werden.

In der Organisation der Sammlungen und in der Art des Gebotenen unterscheidet sich das American Museum nicht so sehr — höchstens durch die Fülle — von unseren Sammlungen. Wesentlich anders sind aber die Methoden, mit denen die Sammlungen dem Publikum zugänglich gemacht werden. In dieser Hinsicht sind die amerikanischen Museen überhaupt für die unserigen vorbildlich. Es gibt natürlich ausgezeichnete gedruckte Führer, die der Besucher kaufen, die er aber ebenso gut in einem Lesezimmer, wo er geschickt zusammengestellte populäre und wissenschaftliche Literatur findet, studieren kann. Daneben legt die Museumsleitung aber den größten Wert auf sachkundige Führungen.

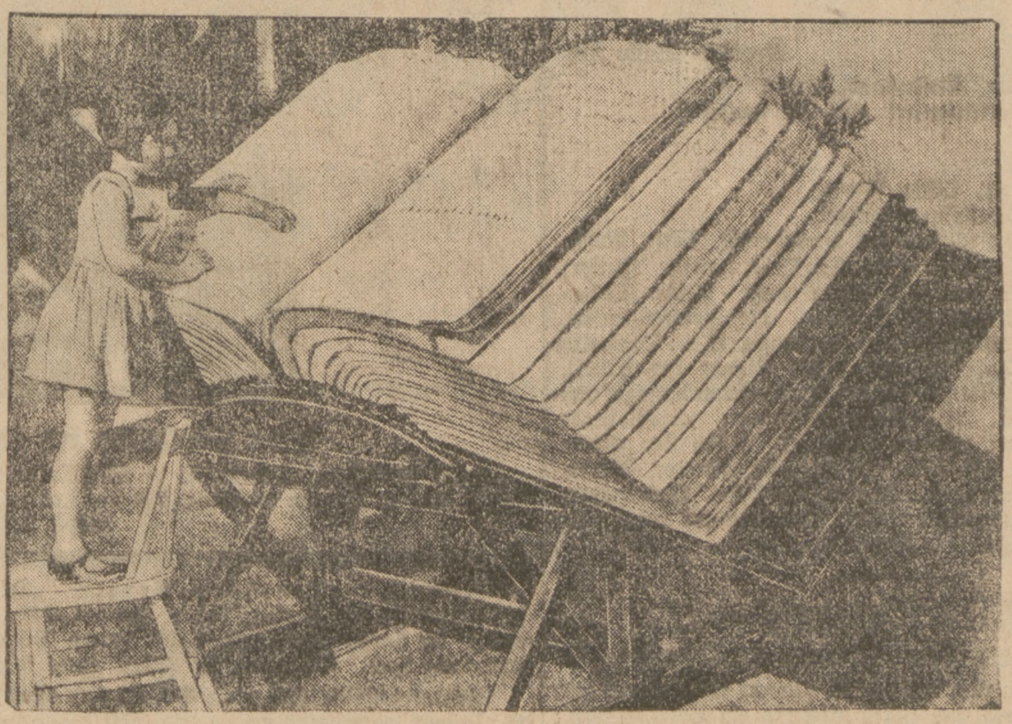
An drei Wochentagen findet zweimal eine unentgeltliche Führung statt, für Gesellschaften, Vereine oder Gruppen von Privatpersonen steht außerdem auf Wunsch jederzeit ein Führer, — ebenfalls unentgeltlich — zur Verfügung. Daneben gibt es zu festgesetzten Stunden besondere Führungen für Schüler, denen eine Art Praktikum vorangeht. Für die Schüler der unteren Klassen werden Vorträge abgehalten, die sich an das Klassenpensum anschließen: für die Kleinsten sind Museumsspiele mit Fragekasten eingerichtet, die sie durch Studium der ausgestellten Objekte beantworten können. Die besten Leistungen werden außerdem prämiiert. Besondere Kurse werden für blinde Schüler abgehalten, die dann Gelegenheit haben, das Unterrichtsmaterial zu betasten. — Andere Veranstaltungen, Vorträge usw. werden außerhalb des Museums abgehalten. Für diejenigen Lehrer, die ihren naturkundlichen Unterricht im Museum selber abhalten wollen, stehen Klassenräume zur Verfügung.

Im Jahre 1927 wurden insgesamt 281 Vorträge abgehalten, an denen 200 000 Schüler teilnahmen. — Eine besonders nützliche Einrichtung des American Museums ist der Verleihdienst, durch den die Schulen Anschauungsmaterial in jeder Zusammenstellung kostenlos geliehen erhalten. In Glaskästen werden kleinere biologische Gruppen, ein einzelnes Tier, eine Zusammenstellung von Mineralien, ein verkleinertes Maschinenmodell, eine völkerkundliche Miniaturgruppe usw. zusammengestellt, ein Text erläutert den Inhalt der Kästen, die von Museumsautoren kostenlos an die Schulen geliefert werden. Etwa 1200 solcher Kästen sind zurzeit vorhanden. — Ferner stehen 70 000 Lichtbilder zur Verfügung, die gleichfalls mit begleitendem Text, zu Serien zusammengestellt, verliehen werden. Ueber hundert Filme sind außerdem zu Leihzwecken vorhanden.

Der Etat für „Volksbelehrung" betrug im Jahre 1927 85 533 Dollar. — Im Rahmen des bei uns in Deutschland üblichen Museumsetats ist allerdings für derartige Leistungen kein Platz. Das eine kann aber nicht übersehen werden, daß nur durch wirkliche Nutzbarmachung der Sammlungen für die Allgemeinheit, durch engste Fühlungnahme mit dem Publikum, aus totem Schaumaterial lebendiger Wissen- und Bildungsstoff werden kann. Die bei uns übliche Methode, das Museum zu öffnen und dann zu warten, ob sich Besucher finden, nimmt der Sammeltätigkeit ihren letzten Sinn.

Großes leistet das American Museum auch auf dem Gebiete der Forschung. Im Jahre 1927 hat es nicht weniger als 32 Sammel- und Forschungsexpeditionen ausgesandt, davon 14 nach Ländern außerhalb Nordamerikas. Uebrigens tun es die anderen amerikanischen Museen den Neuyorkern durchaus gleich, wenn natürlich auch nicht in demselben Umfange, eigene Forschungsexpeditionen entsenden sie alle. Die amerikanischen Museumsbeamten haben also reichliche Gelegenheit zu eigener Forschertätigkeit.

Wie groß der Vorsprung des American Museums vor den größten deutschen ist, zeigt sich am besten beim Vergleich der Besucherzahlen. In das American Museum gehen jährlich zwei Millionen Menschen, in die drei Berliner Museen zusammen nicht mehr als 120 000. Nichts beweist besser, daß unsere Museumspolitik auf völlig falschem Wege wandelt. Ein solch ungeheurer Abstand läßt sich auch mit Etatschwierigkeiten nicht mehr begründen.



Die größte Bibel der Welt

Diese ungeheure Heilige Schrift hat ein Zimmermann in Los Angeles hergestellt. Das Riesenbuch ist 2,50 Meter hoch und 1,10 Meter breit. Jeder einzelne Buchstabe auf den 8048 Seiten wurden mit einer eigens konstruierten Handdruckmaschine gedruckt. Die Bibel wiegt 10 Zentner.

Was hältst du vom hundertjährigen Kalender?

Noch immer gibt es einen letzten Hort der ewig Unbelehrbaren, der allen Erkenntnissen dieser angeblich so erleuchteten Zeit zum Trotz unerschüttert seinen alten Ruf aufrechterhält. In jener breiten Masse, die den großen Brockhaus höchstens vom Hörensagen kennt und aller kritischen Belehrung gegenüber sich unzugänglich verhält, steht der hundertjährige Kalender mit seinen Prophezeiungen und Voraussagen noch hoch in Ehren. Der Kalender — auf dem Lande noch „Bauernpraktik" genannt — war jahrhundertelang in Deutschland und wohl auch in den übrigen Ländern Europas das wahre Buch des Volkes. Wie der Fürst seinen Wahrsager, so hatte der einfache Mann seinen Hauspropheten, den Kalender. Er gab ihm nicht nur über das Wetter Bescheid, sondern einfach über alles, was man wissen mußte: Wenn man eine Reise antreten sollte, welche Tage gut und welche schlecht seien, wann man Haare und Nägel schneiden solle, wann man ein Schwein stechen und zu welcher Zeit man — eine Frau küssen dürfe. Kalender und Gebetbuch, im Norden daneben noch die Bibel, waren lange Zeit die einzigen Bücher, die gekauft und gelesen wurden. Die Zahl der Kalender im 16. und 17. Jahrhundert wird auf einige Tausend veranschlagt. Sie alle aber hat der hundertjährige Kalender verdrängt. Dieses beliebteste aller Volksbücher geht — wie Henry Hoek in seinem interessanten populär-wissenschaftlichen Werk „Wetter — Wolken — Wind" (Leipzig, F. A. Brockhaus) mitteilt — auf einem Abt des Klosters Langheim beim Kulmbach in Nordbayern, namens Mauritius Knauer zurück. Er wurde zum erstenmal 1701 veröffentlicht, und zwar nicht von Knauer selbst, sondern vom thüringischen Arzt Hellwig. Damals hieß er noch „Kurioser Kalender", war aber schon für das „jetzige Jahrhundert, nämlich von 1701 bis 1801. gestellt". Der Verfasser machte sich anheischig, allen Wißbegierigen mitzuteilen, „wie ein jeder Hausvater, hohen oder niederen Standes, sein Hauswesen künftig mit Nutzen einrichten und über Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit jedes Jahr, Monat und Tag diese ganze Zeit hindurch nach den sieben Planeten urteilen kann". Sein Grundgedanke ist also, daß die sieben Wandelsterne das Wetter eines ganzen Jahres bestimmen. Jeder von ihnen hat bestimmte Eigenschaften, die ihm die Astrologie (Sterndeuterei) schon sei den Zeiten der Babylonier zuweist. Der Mars z. B. ist sehr hitzig und trocken, die Venus feucht und warm, der Mond schließlich kalt und feucht und doch ein wenig warm dabei. Die Beliebtheit des Buches erklärt sich daraus, daß der Verfasser zum ersten Male die verwickelten Phrasen der mittelalterlichen Sterndeuterei in einfache, jedermann verständliche Form brachte. Die alten Bauernpraktiken umschrieben ihre Vorhersagen in geschroubten und unklaren Redensarten. Der hundertjährige Kalender dagegen sagt knapp und bündig, wie an jedem Tag das Wetter sein wird. Ob es auch einmal anders kommen könnte, wird einfach nicht in Frage gestellt. Hier hatte der brave Bürger endlich ein Buch, das sein Geld auch wert war. Ein ganzes Leben lang konnte man es benützen und dann noch dem Sohn und dem Enkel weitervererben. Der alte Knauer war nicht umsonst Abt und katholischer Geistlicher. Heute noch gehen die Angaben des hundertjährigen Kalenders durch zahllose Volkskalender.

(Aus der empfehlenswerten Zeitschrift „Urania". Probehefte stellt der Verlag in Jena gern zur Verfügung.)

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

5)

„Ist noch etwas auf der Bank zu erledigen?" fragte er diensteifrig.

„Sei doch kein Dummkopf! Die Bank schließt um drei Uhr." Stedland wandte sich plötzlich zu ihm um. „In Zukunft mußt du in der Küche schlafen."

„In der Küche?"

Stedland nickte bestätigend.

„Ich möchte nicht wieder von einem nächtlichen Besucher überrascht werden. Dieser Kerl war in meinem Zimmer, bevor ich wußte, was los war. Und hätte ich nicht ein Schießeisen zur Hand gehabt, so hätte er mich überwältigt. Der einzige Weg, auf dem jemand in dieses Haus einbrechen kann, führt durch die Küche, und ich habe eine Ahnung, daß in der nächsten Zeit etwas passiert."

„Der sitzt doch jetzt im Zuchthaus."

„Von dem rede ich doch gar nicht," fuhr ihn Stedland an. „Ich denke, du hast jetzt begriffen, daß du dein Bett in der Küche aufschlagen sollst."

„Es ist aber so zugig dort —, begann Jope.

„Du stellt dein Bett in der Küche auf!" schrie Stedland und schaute den Mann böse an.

„Jawohl, gewiß," sagte Jope schnell.

Als der Diener gegangen war, zog Stedland seinen Rock aus und schlüpfte in eine fleckige Hausjacke aus Alpaka. Dann schloß er den Geldschrank auf und nahm sein Bankbuch heraus Er setzte sich in seinen Stuhl, blätterte zufrieden die Seiten um und träumte von einer großen Plantage in Südamerika und von einem angenehmen und ruhigen Leben. Durch zwölfjährige, harte Arbeit in London hatte er ein großes Vermögen zusammengebracht Er war stets vorsichtig zu Werke gegangen und immer auf seiner Hut gewesen. Alle seine Erpressungen hatte er in geschäftsmäßiger Weise durchgeführt, so daß man ihm nichts nachweisen konnte **Sein Konto bei der Privatbank von Sir William Molbury & Co.** war eins der größten. Diese Bank war in der City bekannt wegen der verschwiegenen und geheimnisvollen Geschäfte ihrer Kunden Aus diesem Grunde hatte auch Mr. Stedland sein Konto dort eingerichtet. Außerdem gehörte Molburys Firma zu den altmodischen Banken, die stets große Reserven an barem Gelde in ihren Schränken verwahren. Auch dieser Umstand kam Mr. Stedland sehr gelegen, denn er konnte immerhin einmal in die Lage kommen, seine Mittel in kürzester Zeit zusammenraffen zu müssen.

Der Abend und die Nacht gingen vorüber, ohne daß sich unangenehme Zwischenfälle ereigneten. Nur Mr. Jope hatte eine etwas heisere Stimme bekommen und meldete seinem Herrn, als er ihm am Morgen den Tee brachte, daß es über Nacht sehr kalt in der Küche gewesen sei, und daß er kaum habe schlafen können

„Nimm dir mehr Decken," erwiderte Stedland kurz.

Nach dem Frühstück verließ er das Haus und machte sich auf den Weg zu seinem Büro in der City. Mr. Jope blieb im Hause zurück, um die Aufwartefrau bei ihren Arbeiten zu beaufsichtigen. Er teilte ihr auch im Auftrag seines Herrn mit, daß ihr Gehalt hoch genug sei und daß es sehr viele gute Aufwartefrauen ohne Beschäftigung in der Stadt gäbe. Wenn sie das Arbeitszimmer nicht besser abstauben würde, könnte es unangenehme Konsequenzen für sie haben.

Um elf Uhr vormittags kam ein gediegen aussehender, älterer Herr, der einen Zylinder trug. Jope öffnete ihm die Haustür und fragte nach seinen Wünschen.

„Ich komme von der Depositenbank," sagte der Fremde.

„Von welcher Depositenbank?" fragte Jope argwöhnisch.

„Von der Fetter Lane Depositenbank. Ich möchte nur feststellen, ob der Herr nicht das letztemal, als er zu uns kam, seinen Schlüssel stecken ließ."

Jope schüttelte den Kopf

„Wir haben überhaupt nichts mit Depotbanken zu tun," sagte er mit Nachdruck „Und außerdem würde mein Herr wohl niemals seinen Schlüssel in einem Geldschrank auf der Bank stecken lassen."

„Entschuldigen Sie, dann bin ich scheinbar an ein falsches Haus geraten," meinte der ältere Herr lächelnd. „Ist dies nicht die Wohnung von Mr Smithson?"

„Nein," erwiderte Jope unliebenswürdig und schlug ihm die Tür vor der Nase zu.

Der Besucher ging die Stufen wieder hinunter zur Straße und traf an der Ecke einen anderen Herrn.

„Sie haben nichts mit Depotbanken zu tun, Manfred," sagte er.

„Das habe ich auch kaum angenommen," meinte der Größere von den beiden. „Ich bin davon überzeugt, daß er alle seine Dokumente und Schriftstücke auf seiner Bank hat. Hast du den Diener Jope getroffen?"

„Ja," erwiderte Gonsalez nachdenklich. „Der Mensch hat ein interessantes Gesicht. Schwach entwickeltes Kinn, aber ganz normale Ohren. Die Stirne flieht nach hinten und soweit ich es beurteilen kann, ist er ein charakteristischer Spitzschädel."

„Armer Jope!" sagte Manfred, ohne zu lächeln. „Aber jetzt wollen wir auf das Wetter achten, Leon. Vom Golf von Biskaya rückt ein Antizyklon heran In Eastbourne spürt man seine wohltätigen Wirkungen schon. Wenn er sich in den nächsten drei Tagen wirklich nach London hin ausbreitet, können wir Mrs. Storr gute Nachricht bringen"

„Das glaube ich auch," stimmte Gonsalez zu. Sie gingen zu ihrer Wohnung in der Jermyn Street zurück. „Eine Möglichkeit, diesen Kerl einfach zu überfallen, gibt es wohl nicht?"

Manfred schüttelte den Kopf.

„Ich möchte noch nicht sterben," sagte er, „und ich würde bestimmt mit meinem Lebensende rechnen müssen, denn Noah Stedland ist ein ungemütlich schneller und genauer Schütze."

Manfreds Prophezeiung ging zwei Tage später in Erfüllung. Der Einfluß des Antizyklons dehnte sich über London aus und ein dünner, gelber Schleier breitete sich über die Stadt. Am Nachmittag heiterte sich das Wetter auf, wie Manfred zufrieden feststellte. Doch schien es, als ob sich der Nebel nicht vor Einbruch der Nacht zerstreuen würde.

Mr Stedlands Büro in der Regent Street war nur klein, aber sehr gut eingerichtet. Auf der Glastür stand unter seinem Namen das bedeutungsvolle Wort: Finanzier. Tatsächlich war Stedland auch als Geldverleiher ins Handelsregister eingetragen. Dieses Geschäft war sehr einträglich und vorteilhaft für ihn, denn was Stedland der Geldverleiher, an Geheimnissen erfuhr, konnte der Erpresser Stedland ausnützen. Es war keine ungewöhnliche Erscheinung, daß Mr. Stedland Summen zu hohen Prozentsätzen auslieh, die zur Zahlung seiner eigenen erpresserischen Forderungen bestimmt waren. Auf diese Weise konnte er einen doppelten Druck auf sein Opfer ausüben.

(Fortsetzung folgt.)



Rundfunk

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 12,35: Schulfunk. 14.30: Vorträge. 17.45: Solistenkonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: aus Hamburg. Internationales Konzert. 22,25: Liederstunde. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, 8. Januar: 9,05: Schulfunk. 12,35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! 15,35: Kinderfunk. 16: Marschmusik auf Schallplatten. 17: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Das Buch des Tages. 17,15: Das wird Sie interessieren? 17,40: Lieder. 18,10: Stunde der Arbeit. 18,30: Geschichte und Weltanschauung. 19: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 20: Wettervorhersage; anschließend: Deutung der Gegenwart aus der Geschichte. 20,30: Der Biberpelz. 21,45: Blick in die Zeit. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,25: Schlesischer Verkehrsverband. 22,30: Alte Tanzmusik. 23,20: Kabarett auf Schallplatten. 24: Neue Tanzmusik. 1: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Montag, den 12. Januar 1931, abends um 6½ Uhr, findet im Lokal des Herrn Brzezina ein Vortrag, statt. Referent Koll. Buchwald. Um zahlreichen Besuch aller freien Gewerkschaftler, Partei und Kulturvereine wird ersucht. — Am Dienstag, den 6. Januar 1931, vormittags um 10 Uhr, findet in demselben Lokale eine Vorstandssitzung sämtlicher Kulturvereine, die dem Bund für Arbeiter-Bildung angeschlossen sind statt. Bestimmtes Erscheinen wird gewünscht.

Königshütte. (Lichtbildervortrag.) Am Mittwoch, den 7. Januar, abends 7½ Uhr, Lichtbildervortrag. Thema: „Vom Handwerk zum Trust". Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Auch alle Gewerkschaftskollegen sind hierzu eingeladen.

Versammlungskalender

Wochenplan der D. S. J. P. Myslowitz.

Mittwoch, den 7. Januar, um 5 Uhr abends Spielabend.
Donnerstag, den 8. Januar, 5 Uhr Gesellschaftsabend.
Freitag, den 9. Januar, 5 Uhr Skatabend.
Sonnabend, den 10. Januar, 5 Uhr Brett-Spiele.

Kattowitz. (Kinderchor.) Die erste Singstunde nach den Ferien beginnt Mittwoch, den 7. Januar, pünktlich um 6,45 Uhr im Saal des Zentral-Hotels. Da wir auf ein neues Programm hin arbeiten, ist es auch möglich, daß neue Kinder in den Chor kommen können. Jedes Kind von freigewerkschaftlich- oder parteipolitisch organisierten Eltern, welches das zweite Schuljahr hinter sich hat, ist gern gesehen. Desgleichen legen wir Wert auf Instrumente, wie Geigen, Lauten und Gitarren und Flöten. Noch einmal: Mittwoch, den 7. Januar, um 6,45 Uhr. Viva la Musica und Freundschaft!

Kattowitz. (Rote Falken.) Die Roten Falken beginnen mit ihrem Gruppenbetrieb am Freitag, den 9. Januar cr., pünktlich um 7 Uhr abends im Kinderfreundezimmer, Zentral-Hotel, 2. Stock. Kinder von parteipolitisch oder freigewerkschaftlich organisierten Eltern, welche Lust haben, der Rotfalkengruppe beizutreten, sind gern gesehen, vorausgesetzt, daß sie mindestens 11 Jahre alt sind. Gruppenabende finden von nun ab nur jeden Freitag, von 7—9 Uhr abends statt. Freundschaft!



Alle Schächte im Kohlenrevier von Süd-Wales stillgelegt

Ein verlassener Zechenplatz in Süd-Wales (England); oben links der englische Bergarbeiterführer A. J. Cook. Seit dem 1. Januar befinden sich im Kohlenrevier von Süd-Wales (England) 150 000 Arbeiter im Streik. Damit ist ein großer Teil der englischen Kohlenproduktion lahmgelegt.

Kattowitz. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde".) Am Freitag, den 9. Januar 1931, abends 8 Uhr, findet im Saal des Zentralhotel unsere fällige Monatsversammlung statt. Erscheinen ist Pflicht eines jeden Mitgliedes.

Hohenlohehütte. (Freier Schachverein.) Sonntag, den 11. Januar, vormittags um 10 Uhr, hält genannter Verein seine Generalversammlung ab. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht. Der Vorstand.

Zalenzer Halde. (Esperantokursus.) Sonntag, den 11. Januar 1931, findet im Lokal des Herrn Mronz Zalenska Halda um 10 Uhr vorm., die Eröffnung eines neuen Esperantokurses statt. Interessenten können sich im obengenannten Lokale unentgeltlich eintragen lassen.

Friedenshütte. (Maschinisten- und Heizer-Generalversammlung.) Am Sonntag, den 11. d. Mts., vorm. 10 Uhr, findet in unserem Versammlungslokal bei Machuletz unser diesjährige Generalversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen ersucht die Ortsverwaltung.

Königshütte. (Achtung, Arbeiterwohlfahrt!) Freitag, den 9. d. Mts., abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Volkshaus.

Siemianowitz. (Gewerkschaftsversammlung.) Am Donnerstag, den 8. Januar, nachmittags um 5 Uhr, findet beim Herrn Kosdon eine Versammlung der Freien Gewerkschaften der deutschen und poln. Gewerkschaften von Richterschächte statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Die Probe findet zur üblichen Zeit am Mittwoch, den 7. Januar, im Vereinslokal statt. Alle aktiven Mitglieder sind hierzu eingeladen.

Eichenau-Rosdzin. (Schachverein.) Am Sonntag, den 11. d. Mts., vormittags um 10 Uhr, findet im bekannten Lokal die Generalversammlung statt. Interessenten, die bisher dem Verein nicht angehören, können vor der Versammlung noch beitreten.

Myslowitz. (D. S. J. P.) Am Sonntag, den 11. Januar, um 3 Uhr nachm. im Vereinszimmer des Herrn Chylinski, findet unsere diesjährige Generalversammlung statt. Da wichtige Punkte und die Neuwahl stattfindet, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Chorzow. (Bergbauindustriearbeiterverband.) Sonntag, den 11. Januar, findet unsere Generalversammlung statt. Die Tagesordnung ist eine sehr wichtige. Daher ist das Erscheinen aller Kumpels Pflicht. Wir treffen uns in Königshütte, Volkshaus, Büfettzimmer, um 3 Uhr nachmittags. Referent zur Stelle.

Bielitz: „Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm der Arbeiterjugend Bielitz.

Mittwoch, den 7. Januar, um 7 Uhr abends Vorstandssitzung.

Donnerstag, den 8. Januar, um 7 Uhr abends Kassarevision.

Freitag, den 9. Januar, um ½8 Uhr abends Musikprobe.

Samstag, den 10. Januar, um 4 Uhr nachm. Vorstandsbesprechung.

Sonntag, den 11. Januar, um 2 Uhr nachm. 8. ordentl. Generalversammlung.

Mitgliederaufnahmen finden bei allen obengenannten Veranstaltungen im Vereinszimmer (Bibliothek), statt.

Die Vereinsleitung.

Ski-Sektion der „Naturfreunde".

In der nächsten Zeit finden folgende Touren statt:

11. Januar: Skrzyczne. Treffpunkt ½8 Uhr Theaterplatz. Führer Philipp.

18. Januar: Kamitzerplatte—Blatnia—Ernsdorf. Treffpunkt: ½8 Uhr Theaterplatz. Führer: Schubert.

*

Achtung, Vorstandsmitglieder. Am 8. Januar findet im Vereinslokal die fällige Vorstandssitzung statt. Beginn 7 Uhr abends. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht!

Achtung, Arbeiter-Gesangverein!

Am Dienstag, den 13. Januar, findet um 5 Uhr nachm., in der Redaktion der „Volksstimme" eine Gauvorstandssitzung statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist das vollzählige Erscheinen aller Vorstandsmitglieder erwünscht.

Der Obmann.

Bielitz. (Arbeiter-Konsum- und Sparverein.) Den P. T. Mitgliedern wird zur Kenntnis gebracht, daß die Einkaufskontrollkarten nur noch bis zum 10. Januar zur Errechnung des Rabattes in den einzelnen Verkaufsstellen angenommen werden können. Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.